

**Suhrkamp Theater**

**Magazin**





# Kipppunkte



- 2 Editorial: Kipppunkte
- 5 »Die Angriffe auf das Herz der Demokratie sind enorm.« Wie rechtes Denken in die Mitte unserer Gesellschaft diffundiert  
Ein Gespräch mit Fatma Aydemir, Julia Ebner, Konstantin Küspert und Ruth Feindel
- 15 Ich hörte die Harmonie des gemeinsamen Schicksals der Menschheit während eines Puppentheater-Musicals von *Rambo*  
Noah Haidle
- 19 Koreanisches Kino im Kopf. Das neue Stück, *Niederwald*, spielt nicht nur in den Schweizer Bergen  
Wolfram Höll
- 23 »Das Falscheste wäre, sich selbst zum Verstummen zu bringen, in immer kleineren Blasen zu verschwinden.« Über Kipppunkte in Klima und Politik in der Gesellschaft und auf der Bühne  
Ein Chat mit Antje Boetius, Selma Kay Matter, Thomas Köck und Yvonne Büdenhölzer
- 31 Manchmal, selten, kann man einen Tag benennen  
Patty Kim Hamilton
- 35 »Man muss dafür sorgen, dass das bestehende System nicht mehr reibungslos läuft.« Über Revolution, Körper und den common ground  
Ein Gespräch mit Ariane Koch, Ozi Ozar, Akın E. Şipal und Anna-Katharina Müller
- 41 Trigonometrie  
Sam Max
- 45 Jahrestage 2025
- 46 Buchreihe *Suhrkamp Theater*
- 48 Impressum



## Editorial: Kippunkte

Im Januar 2023 bin ich als neue Leiterin des Suhrkamp Theater Verlages, nach elf Jahren beim Berliner Theatertreffen, in dieses fantastische Haus gekommen. Die Torstraße 44 in Berlin Mitte ist ein durch und durch besonderer Ort – Autor:innen, Architektur und Aura verbinden sich hier zu einem zeitgenössischen und zugleich traditionellen Ganzen. Mit Freude und Bewunderung habe ich die Vielseitigkeit der zeitgenössischen Autor:innen und ihre Werke kennengelernt und bin mir des großen Erbes der in unserer Backlist vertretenen Autor:innen, wie Brecht, Fleißer, Frisch, Bachmann, Hesse, Bernhard und viele andere mehr, bewusst. Ich habe ein hochprofessionell arbeitendes Team von langjährigen und neuen Kolleginnen an meiner Seite und mir zum Ziel gesetzt, das Existierende zu vertiefen und das Zukünftige anzugehen.

Ein erster Schritt ins Morgen ist, dass wir ab sofort zusätzlich Autor:innen vertreten, die auch als Regisseur:innen arbeiten. Wir freuen uns sehr, die chilenische Theatermacherin Manuela Infante neu im Theater Verlag begrüßen zu dürfen. Sie ist dafür bekannt, dass sie aktuelle philosophische Themen szenisch artikuliert und Werke schafft, die zwischen Musik, Literatur sowie darstellender und bildender Kunst angesiedelt sind. Ebenso sind wir glücklich, die Schweizer Autorin Ariane Koch, deren preisgekrönter Debütroman *Die Aufdrängung* in der edition suhrkamp erschienen ist, nun auch mit ihren neuen Stücken zu vertreten. Ariane Koch ist eine brillante Erzählerin, die sich in ihren Texten gern an einem »Gegen-Narrativ« abarbeitet und disziplinäre Grenzen überschreitet. Fatma Aydemir, die durch ihre erfolgreichen Romane *Ellbogen* und *Dschinns* bekannt geworden ist, hat ihr erstes Theaterstück, *Doktormutter Faust*, geschrieben. Dass wir sie als Theaterautorin vertreten, macht uns sehr froh. Fatma Aydemir, Manuela Infante, Ariane Koch sind drei spannende Stimmen für das Theater, die hervorragend in unser bewährtes wie multiperspektivisches »Autor:innenensemble« passen!

Als Leitmotiv für das Magazin 2024 haben wir das Thema *Kippunkte* gewählt. Judith Schalansky war uns mit ihrem jüngsten Essay *Schwankende Kanarien* eine Inspiration. Darin beschreibt sie die ersten Frühwarnsysteme der Menschheit, wie etwa die von den Kohleminen-Arbeitern, die stets Kanarienvögel mit unter Tage nahmen. Sobald der Sauerstoffgehalt absank, kippte der Vogel um und starb: das Zeichen für die Bergarbeiter, die Mine schleunigst zu verlassen. So wird der kippende Vogel hier selbst zur Metapher für kippendes Leben.

Ein Kippunkt markiert immer das plötzliche Umschwenken eines bestehenden Systems in ein neues, vorher nicht dagewesenes. Es ist der Moment, an dem eine bis dahin lineare Entwicklung abbricht, die Richtung wechselt oder in ein Ungleichgewicht fällt.

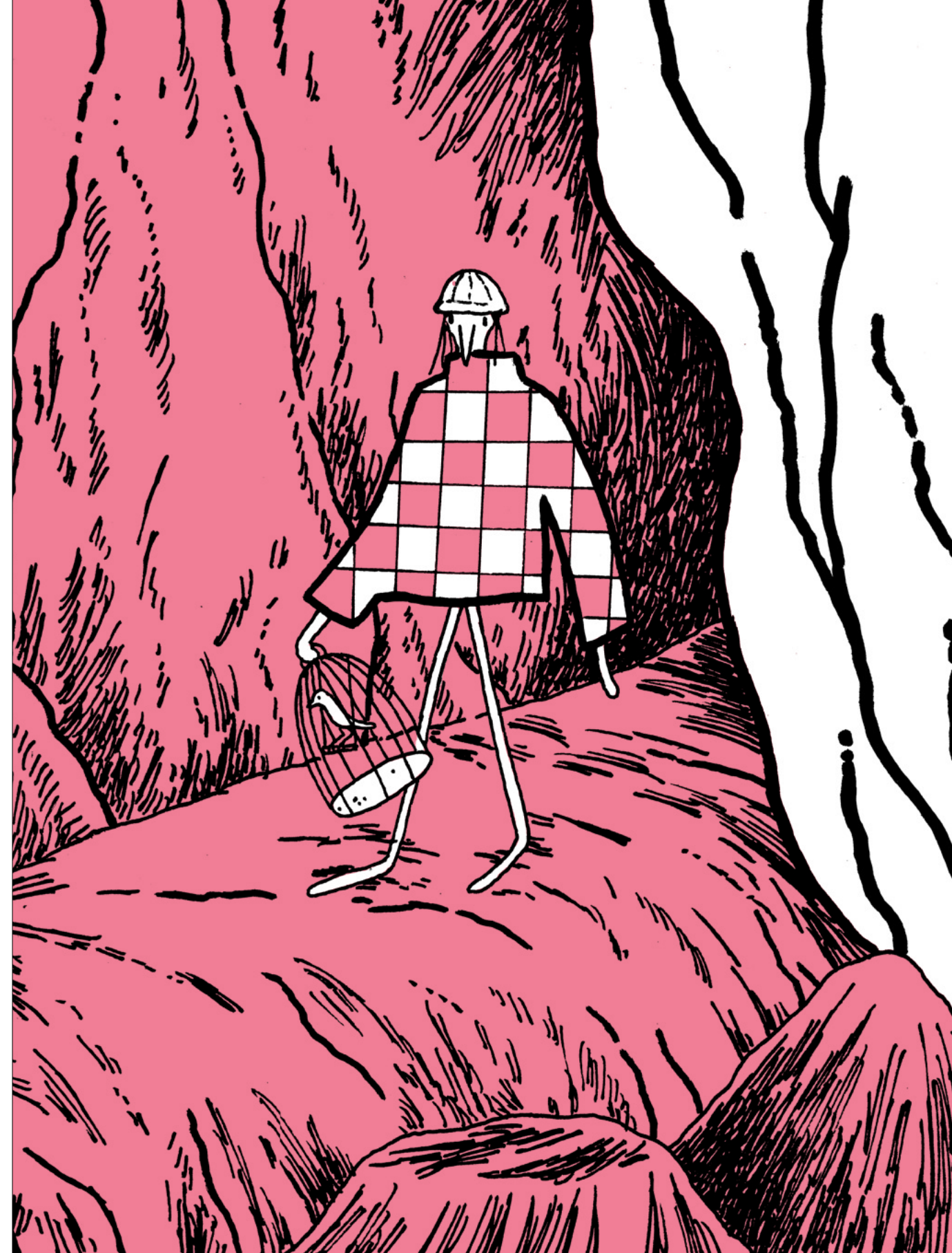
Blickt man auf all die gegenwärtigen Krisen und Konflikte, so entsteht nicht selten der Eindruck, dass sich unsere Welt längst im (Um-)Kippen befindet. Kippunkte interessieren uns aber nicht nur auf politisch-gesellschaftlicher und privat-individueller Ebene, sondern natürlich auch, wie sie gegenwärtig und seit jeher in Kunst und Dramatik Widerhall finden.

Wir haben für dieses Magazin die Extremismusforscherin Julia Ebner, die Meeresbiologin Antje Boetius und den:die Aktivist:in Ozi Ozar eingeladen, mit einigen unserer Autor:innen über klimatische, systemische und soziale Kippunkte zu sprechen. Entstanden sind drei spannende Gespräche zum besorgniserregenden Rechtsruck in unserer Gesellschaft, zum Klimawandel, der in eine große Menschheitstransformation führt, sowie über die Situation im Iran und über unterdrückte Körper.

Ergänzt werden die Gespräche durch Beiträge von Noah Haidle, Patty Kim Hamilton, Wolfram Höll und Sam Max, die jeweils ganz individuelle Kippunkte beleuchten.

Die Gestaltung dieses Magazins liegt erstmalig in den Händen von studio hanli, dem Grafikerduo Elias Hanzer und Lucas Liccini, die auch unsere Buchreihe *Suhrkamp Theater* grafisch verantworten. Die Reihe wurde jüngst von der Stiftung Buchkunst zu den *Schönsten Deutschen Büchern des Jahres 2023* gewählt. Die grandiose Comiczeichnerin Anna Haifisch liefert mit ihrem leisen, diffizilen Humor und ihrer Leidenschaft für Tierfiguren die passenden Illustrationen für unsere Kippunkte. Und wir freuen uns, dass Max Zerrahn das Magazin weiterhin mit seinem einzigartigen fotografischen Blick auf unsere Autor:innen begleitet.

Es gibt also viel zu entdecken an diesem Kippunkt zwischen Erprobtem und Unbekanntem – in den Stücken unserer Theaterautor:innen und in den Beiträgen in diesem Magazin. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und freuen uns auf die Begegnung, den Austausch und die Zusammenarbeit!  
**Yvonne Büdenhölzer & Team**





## »Die Angriffe auf das Herz der Demokratie sind enorm« Wie rechtes Denken in die Mitte unserer Gesellschaft diffundiert

Ein Gespräch mit Fatma Aydemir, Julia Ebner, Konstantin Küspert und Ruth Feindel

Die Autorin Fatma Aydemir hat mit *Doktormutter Faust* gerade ihr erstes Theaterstück geschrieben, das in einem rechts regierten Deutschland spielt. Konstantin Küspert hat zusammen mit Annalena Küspert in den letzten Jahren Stück für Stück die *Bürger-Trilogie* an die Theater gebracht, in der es um die fortschreitende Extremisierung der bürgerlichen Mitte geht. Das trifft sich genau mit dem Thema der Extremismusexpertin Julia Ebner, die in ihrem Buch *Massenradikalisierung* untersucht, mit welchen Strategien radikale Gruppierungen vorgehen und warum sie damit erfolgreich sind.

**Ruth Feindel** Zum Einstieg würde ich gerne einen Moment im alltäglichen Erleben mit euch teilen, der sich bei mir eingeschrieben hat. Vor kurzem fiel mir ein Aufkleber ins Auge, auf der Rückseite eines Autos, in Berlin Schöneweide vor der Schule meiner Kinder. Da stand: »Auch an dieser Stelle möchte ich meine tiefe Verachtung für die Arbeit der amtierenden Bundesregierung zum Ausdruck bringen«. Dieser Aufkleber war ein unerwartetes Pamphlet, an diesem Ort der eigenen Alltagsbubble, das ich reflexhaft rechts verortet habe. Die Formulierung »tiefe Verachtung« hat nichts Lapidares, nichts Beiläufiges und nichts Humorvolles. Sie ist sehr dezidiert. Könnt ihr solche Momente auch benennen, wo rechtes Denken unerwartet in eurem Alltag auftaucht?

**Julia Ebner** Ich habe, schon zu Covid-Zeiten, immer wieder erlebt, dass Bekannte, entfernte Verwandte und Freundinnen sich skeptisch gegenüber den Impfungen geäußert haben, dass wir tiefer in solche Gespräche eingetaucht sind und sich dann die Pandora-Box von Verschwörungsmuthe geöffnet hat. Mich hat gewundert und schockiert, dass sich das im privaten Umkreis ereignet hat und eben nicht gezielt in der Zeit

meiner Recherchen, wo ich vielleicht undercover in extremistischen Gruppen oder bei Verschwörungstheoretiker-Gruppen war. Sondern in meiner eigentlichen, realen Identität.

**Konstantin Küspert** Mein erster Gedanke eben war: Gar kein schlechter Aufkleber! Weil ich diese Regierung gerade nicht verstehe. Ich verstehe nicht, was sie macht. Der Vorstoß von Lauterbach zum Rauchen im Auto beispielsweise, der macht mich unfassbar wütend. Das ist für mich reine AfD-Wahlwerbung. Weil kein normaler Mensch raucht mit Schwangeren und Kindern im Auto, es ist nur Munition für Leute, die sagen, die Grünen sind diese linke Ökofaschisten-Verbotspartei in der Regierung. Die AfD steuert gerade darauf zu, die stärkste Partei zu werden, sie liegt an zweiter Stelle. Ich habe mich viel mit Verschwörungsmuthe beschäftigt. Man könnte fast denken, da wird versucht, die Machtübernahme der AfD quasi propagandistisch vorzubereiten. Sie liefern nur Argumente für die Gegenseite. Anstatt dass sie die Möglichkeit nutzen, die sie haben, mit Vehemenz gegen beispielsweise den Flugverkehr vorzugehen, gegen den Kohletagebau und diese gigantischen Kohlesubventionen – die letzten sieben Tage waren die heißesten der Menschheitsgeschichte. Stattdessen wird darüber geredet, dass in Autos Rauchverbot herrschen soll. Das ist eine gigantische Verschiebung von Prioritäten.

**Fatma Aydemir** Zur Ausgangsfrage geht es mir sehr ähnlich wie Julia. Mir ist das in meinem Umfeld auch erschreckend nahe gekommen, durch die Pandemie wurden ganz andere Inhalte geteilt, die sich immer weiter radikalisiert haben. Es fängt an mit Corona und geht ganz schnell zu diesem rechten Diskurs, der dann auf Geflüchtete und das Genderthema usw. losgeht. Und was den Aufkleber angeht, finde ich schade, dass diese Ver-



achtungshaltung so sehr von rechts gekapert wird und dass es sofort klar wird an der Sprache, an dem fehlenden doppelten Boden. Aber gleichzeitig finde ich auch, wie du, Konstantin, es gibt genug Gründe, eine Art von Verachtung gegenüber der aktuellen Regierung zu haben. Für welche Art von Politik steht diese Regierung jetzt eigentlich? Zum Beispiel im Hinblick auf diesen Asylkompromiss, der ja auf EU-Ebene beschlossen wurde, aber trotzdem von der Bundesregierung entscheidend mitgetragen wird und der Asyl und Migration praktisch illegalisiert. Das hätte eine rechte Regierung genauso gemacht. Wie schlimm wird es eigentlich noch, wenn eine relativ links von der Mitte gelesene Regierung so eine Politik fährt?

**Konstantin Küspert** Ja, und was passiert, wenn die FDP und dieser als sexy gebrandete Lindner sagen: Besser nicht regieren als falsch regieren, und die Regierung implodiert? Wer wird denn dann gewählt? Es gibt eine Erpressbarkeit der vernünftigen, progressiveren Kräfte des Parteienspektrums, die sich in eine unfassbar beschissene Situation gebracht haben und kontinuierlich tiefer reinreiten.

**Ruth Feindel** Ihr beschreibt einen vehementen Abwehrreflex, den die Ampel-Regierung auslöst, und zwar nicht an den politischen Rändern, sondern in der Mitte der Wähler:innen. Kommen die Probleme daher, dass diese Regierung versucht, zu viele unterschiedliche Spektren abzubilden, dabei unkonturiert wird?

**Julia Ebner** Das ist eine gute Frage, sie ist jedenfalls für viele Menschen zu sehr damit beschäftigt, Kompromisse zu finden, und nimmt nicht klar genug Position ein bei bestimmten Themen. Das macht es der AfD strategisch einfach, sie nimmt die Gegenpol-Position ein. Egal ob es jetzt um Putin und den Ukraine Krieg geht oder um Impfungen und Covid-Maßnahmen oder um Migration. Das ist leider ein gewisses Erfolgsrezept, auch in der Vergangenheit schon. Denn wenn jemand auch nur zu einem dieser Themen eine andere Meinung hat, ist das wahrscheinlich eine sehr stark in der eigenen Identität verankerte Meinung und die anderen Wahlprogrammpunkte werden dann als gar nicht so wichtig empfunden. Sondern dann ist klar, die AfD ist die einzige Partei, die das repräsentiert. Ich denke, da ist eine politisch signifikante Repräsentationslücke entstanden.

**Konstantin Küspert** Heute kam die Meldung, dass die JA (Junge Alternative), also die Jugendorganisation der AfD, nachgewiesenermaßen rechtsextrem ist. Das heißt, wir haben die Situation, dass eigentlich die wesentlichen Organe der AfD, die meisten Landesverbände, der Bundesverband usw., rechtsextrem sind und im Verdacht stehen, verfassungsfeindlich zu sein. Und das holt doch die Leute wieder nicht mit rein. Die AfD schrammt jetzt an die 25%, demnächst wählt jeder Vierte in Deutschland diese Partei. Sobald sie in irgendeiner Weise in Regierungsverantwortung kommen sollte, wird sie ganz automatisch die folgende Erzählung übernehmen: Das Establishment hat versucht, uns zu verhindern, indem

**Das hätte eine rechte Regierung genauso gemacht. Wie schlimm wird es eigentlich noch, wenn eine relativ links von der Mitte gelesene Regierung so eine Politik fährt?** Fatma Aydemir

es uns kriminalisiert hat. Wir müssen jetzt dieses Establishment so umbauen, dass die Gerechtigkeit wiederhergestellt ist.

In Deutschland sind die Verfassung und die Demokratie, insbesondere durch unsere Geschichte, glücklicherweise ziemlich gut geschützt, auch durch das Verfassungsgericht. Aber dennoch hat auch die AfD Spitzenjuristen und politische Leistungsträger, die werden schon Pläne in der Schublade haben. Das macht mir wirklich große Sorgen. Und da sind wir alle in der zivilgesellschaftlichen Verantwortung, auch in Richtung Bundesregierung klarzumachen: Das ist doch keine integrative Politik, das trennt doch, das spaltet doch, das führt doch wieder zu einem Diskurs, der denen einfach Munition gibt.

**Julia Ebner** Es ist eine schwierige Balance, die man hier finden muss. Studien zeigen, dass man sich eher distanzieren sollte, als die Rhetorik der AfD zu normalisieren oder zu legitimieren. Und andererseits darf man sie, genau wie du sagst, Konstantin, nicht komplett delegitimieren oder ausgrenzen. Natürlich ist das hilfreich für die Narrative von den wirklich rechtsextremen Gruppen und den Verschwörungsmythos-Communities. Das spielt ihnen zu: die Idee, dass alles Teil einer großen Verschwörung ist. Ich denke auch, dass Überwachung und Verbot kontraproduktiv sein können. Und dass dadurch teilweise der Begriff von Rechtsextremismus aufgeweicht wird und manche Menschen sich denken: Ich habe AfD gewählt, ich bin jetzt sowieso schon als rechtsextrem abgestempelt, dann kann das alles gar nicht so schlimm sein mit dem Rechtsextremismus, denn ich gehöre ja schon dazu. Das führt dazu, dass gar keine Distanzierung mehr stattfindet und ein Verbot paradoxerweise eher zu einer größeren Akzeptanz von Rechtsextremismus und den Narrativen, die damit verbunden sind, führt.

**Ruth Feindel** Julia, du beschreibst in deinem Buch eindrücklich, mit welchen Narrativen und Mechanismen radikale Gruppen arbeiten und wie ihr Mainstreaming als Methode funktioniert. Kannst du das für uns noch mal skizzieren?

**Julia Ebner** Es gibt unterschiedliche Taktiken, aber im Großen und Ganzen verläuft der Prozess von Mainstreaming immer sehr ähnlich. Wir sehen, dass er oft von kleineren, extremen Subkulturen ausgeht, die dann internationale Netzwerke bilden, smarte Kommunikationsmethoden anwenden, sowohl offline in der Straße mobilisieren als auch online mit großangelegten Kampagnen, die teilweise strategisch viel besser koordiniert und gemacht sind als zum Beispiel politische Kampagnen von Großparteien und oft auch besser als von progressiven liberalen Stimmen oder Aktivist:innen. Als letzten Schritt im Buch habe ich beleuchtet, wie dann größere Konflikte, wie z.B. aktuell der Krieg gegen die Ukraine, zu einer Art Stellvertreterkrieg gemacht werden. Sie sind dann repräsentativ für zwei sich gegenüberstehende ideologische Pole, und die Kampagnen gießen dadurch zusätzlich Öl ins Feuer. Putin wird beispielsweise in vielen rechten und verschwörungstheoretischen Kreisen glorifiziert und steht auch für einen Kampf gegen das Establishment im Westen. Interessant ist, wie das von ganz unterschiedlichen extremistischen ideologischen Gruppierungen verwendet wird, also von der Klimawandelleugner-Bewegung genauso wie von der Anti-Immigrations-Bubble oder antifeministischen, frauenfeindlichen Netzwerken und Anti-LGBTQIA+-Netzwerken. Sprich, all diese antiprogessiven, antiliberalen Communities und Extremismusgruppen haben sich stark an der Seite Putins orientiert im Ukrainekrieg. Und deswegen ist dieser Konflikt etwas, das weiter polarisiert und leider diesen extremen Randgruppen hilft, weil es ihre Ideologien befördert. Weil Putin und sein Regime ständig in den Medien sind und diese Ideen befürworten.

Was die speziellen Taktiken des Mainstreamings betrifft, habe ich in all diesen extremistischen Gruppen und Netzwerken beobachten können, wie sie die Sprache kapern und für ihre Zwecke umkodieren, also Begriffe, die eigentlich für etwas Positives, Progressives, Liberales stehen, wie »Demokratie«, »Menschenrechte«, ja selbst »Frauenrechte« oder »Meinungsfreiheit«. So kommt es zu der paradoxen Situation, dass dann im Namen der Meinungsfreiheit sogar Hasskampagnen durchgeführt werden gegen



politische Gegner:innen, die sie sich gezielt aus-suchen, beispielsweise Journalist:innen, Lokal-politiker:innen oder Forscher:innen. Sie werden durch Einschüchterung angegriffen und mundtot gemacht. Diese Einschränkung der Meinungsfreiheit wird aber präsentiert als »Wir kämpfen doch nur für unsere Meinungsfreiheit«. Das Kapern des Demokratiebegriffs als Taktik ist leider auch in den letzten Jahren sehr erfolgreich gelungen. Eine andere Taktik, die immer wieder auffällt, ist das Verwenden von Popkultur, um legitimer zu erscheinen oder um zunächst über die soziale Schiene zu radikalieren. In vielen der extremistischen Gruppen spielt der Sozialisierungsprozess eine viel größere Rolle, die Radikalisierung ist nur ein Nebenprodukt. Über Filmreferenzen, wie z.B. auf *Matrix* und *Fight Club*, wird dieses Bild heraufbeschworen: »Wir stehen im Kampf gegen die bösen Eliten, aber wir sind auf der guten Seite.« Das funktioniert gut, weil sich jeder gerne als Held oder Protagonist eines Filmes sieht.

**Ruth Feindel** Diesen Gruppierungen gelingt es also, ihre Inhalte attraktiv und leicht konsumierbar zu machen. Und wir, die gesellschaftliche Gegenseite, müssten besser darin werden, unsere eigenen Inhalte unter die Leute zu bringen, positive Angebote zu machen. Dazu gehört aber auch eine gewisse Technologieaffinität, wie du in deinem Buch beschreibst. Und die ist, gerade bei den politischen Entscheidungsträger:innen, nicht ausreichend vorhanden. In diesem Zusammenhang verwendest du den Begriff der »digitalen Migrant:innen« – was genau meint das?

**Julia Ebner** Digitale Migranten und Migrantinnen sind wir alle, die noch vor dem Internet bzw. seiner Kommerzialisierung geboren wurden und die Welt kennen ohne Einflüsse aus dem Internet und den sozialen Medien. Digital Migrants sind der Gegenbegriff zu den Digital Natives, die Grenzen sind natürlich fließend. Die Generation Z, der ich mich zuordne, ist wahrscheinlich irgendwo dazwischen. Aus meiner frühen Kindheit kenne ich es noch, wie es ist, ohne Internet zu sein.

**Ruth Feindel** Inwieweit fühlt ihr euch als Schreibende und Recherchierende dazu aufgefordert

oder vielleicht auch unter Druck, euch neue Technologien anzueignen und Teil davon zu werden, um in den Meinungsbildungsprozessen, die sich immer weiter zersplittern und beschleunigen, am Ball bleiben zu können?

**Fatma Aydemir** Ich arbeite seit über zehn Jahren als Journalistin in einer Redaktion. Anfangs, als noch Facebook das Ding war, habe ich mich tatsächlich dagegen gewehrt. Diese Abwehr hatte von Anfang an etwas mit dieser Öffnung zu tun – dass so ein paar Masken fallen, wie z. B.: Wie ticken eigentlich die Leute aus dem entfernteren Bekanntenkreis politisch? Damals ging es um die Haltung zur AKP-Regierung in der Türkei und zu den Gezi-Protesten. Leute teilten ihre halb-garen Meinungen und offenbarten damit Welt-bilder, die völlig gegensätzlich zu meinem waren und das war echt schwer auszuhalten. Ich hatte kein Interesse daran, habe somit aber auch die Augen verschlossen vor rechten Tendenzen in meinem eigenen Umfeld. Als Journalistin wurde dann aber Twitter wichtig für mich. In unserer Redaktion ist es so, dass es tatsächlich noch einen sehr kleinen Prozentsatz von älteren Kolleg:innen gibt, die sich über den Preeticker informieren. Aber es sind die sozialen Medien, die mittlerweile die Diskurse kreieren und befördern. Und das ist es, was wir dann auch in der Zeitung lesen und worüber wir berichten. Gleichzeitig ist es für mich in meinem schriftstellerischen Schaffen auch ein wahnsinnig gutes Tool, um zu gucken, wie bestimmte Debatten ablaufen. Was mich allerdings sehr beschäftigt, sind diese Meinungsblasen. Die Frage danach, was ich eigentlich mitkriege und warum die Person, die nur zwei Meter von mir entfernt ist, ganz andere Informationen hat. Dazu passt ein kurzer Ausreißer zu dem Theaterstück, das ich gerade geschrieben habe. Ich war bei der Konzeptionsprobe dabei, wo die Schauspieler:innen den Text zum ersten Mal gelesen haben. Es kam relativ schnell die Frage auf, in was für einem Land, in was für einer Gesellschaft dieses Stück spielt? Das sei ja offensichtlich nicht Deutschland, denn da regiert eine rechte Regierung. Ich habe daraufhin über die Entwicklung innerhalb des Stückes gesprochen, dass das Recht auf Abtreibung abgeschafft wird, dass

Gender Studies an der Uni abgeschafft werden. Alles Sachen, die in Nachbarländern längst passieren, in Polen, in Ungarn, und die jetzt nicht dystopisch weit entfernt sind. Und dann kam der Einwand: »Ja, aber nicht in Deutschland, hier würde das niemals passieren.«

**Konstantin Küspert** Das tangiert genau unser Thema, Kippunkte. Und die sind auch das Spannende in Bezug auf Social Media, weil ich glaube, dass Social Media etwas mit uns macht, das ganz schwer einzuschätzen ist in Bezug auf die Magnitude unserer Veränderung. Ich glaube, dass das ein gigantischer Evolutionssprung ist, den wir gerade durchlaufen. Wir sind zum ersten Mal effektiv telepathisch als Gesellschaft. Wir haben permanent die Gedanken von allen möglichen anderen Menschen zur Verfügung, könnten theoretisch mit allen möglichen Leuten über alle möglichen Themen in Echtzeit reden – und das kriegen unsere kleinen dummen Gehirne einfach nicht richtig sortiert. Seit Kurzem wissen wir gesichert, dass Putin, dass Prigoschin über die letzten zehn Jahre gezielt mit Trollarmeen, hinter denen wahrscheinlich nur sehr wenige Akteur:innen stehen, gezielt Meinungsmanipulation betrieben haben. Das ist alles noch nicht aufgearbeitet, aber wahrscheinlich ist, dass Bolsonaro, Trump, Johnson, die ganzen osteuropäischen Turns wie in Ungarn und Polen, dass dieses Kippen des gesellschaftlichen Klimas und die Wahlsiege auf eine gezielte Manipulation der öffentlichen Meinung von Putins Russland, von diesem einen Apparat ausgehen. Und dass auch ein großer Teil

des Aufstiegs der AfD in den letzten Jahren darauf zurückzuführen ist. Dass das einfach so eine gezielte, aktiv betriebene, schlaue Manipulation der öffentlichen Meinung war, auf Facebook, auf Twitter, auf Instagram. Prigoschin hatte riesige Farms mit Leuten, die einfach nichts anderes gemacht haben als Shitposter.

**Julia Ebner** Beim Institute for Strategic Dialogue haben wir bereits vor der deutschen Bundestagswahl 2017 erstmals dazu berichtet, als wir Trollarmeen und Bot-Netzwerke aufgedeckt haben. Wir konnten zumindest zum Teil nachweisen, dass es schon damals solche Einflusskampagnen gab, die teilweise auf Russland zurückzuführen sind. Aber ich habe den Eindruck, dass dieses Thema der Einflusskampagnen und Manipulation im Netz insbesondere von der deutschen Politik, aber auch auf europäischer Ebene erst in den letzten Jahren mehr in den Blickwinkel genommen und auch von den Sicherheitsbehörden viel ernster genommen wird. Man kann es einfach Propaganda nennen. Und Russland ist natürlich auch nicht das einzige Land, das davon Gebrauch macht, war aber schon sehr früh sehr versiert darin. Teil des Problems ist, dass diese Einflussnahme so verschleiert und über so viele Ecken stattfindet, dass sie selten konkret nachweisbar ist und Investigationen oft ins Leere laufen.

**Konstantin Küspert** Die einzige Chance, dagegen anzukommen, ist, komplett in die Metakommunikation zu gehen. Zu zeigen, wie das jeweilige Setting funktioniert, wie sie dabei die Meinung

**Wir haben permanent die Gedanken von allen möglichen anderen Menschen zur Verfügung, könnten theoretisch mit allen möglichen Leuten über alle möglichen Themen in Echtzeit reden – und das kriegen unsere kleinen dummen Gehirne einfach nicht richtig sortiert.** Konstantin Küspert

manipulieren und was die Ziele dahinter sind. Das ist etwas, das wir alle machen können in unseren jeweiligen Feldern, als Schriftsteller:innen oder Lektor:innen. Was aber vor allem auch in den Schulen stattfinden muss und was alle zivilgesellschaftlichen Akteur:innen vorantreiben müssen: Metakommunikation darüber, das Entlarven, das Aufklären.

**Fatma Aydemir** Ich gebe dir völlig recht, Konstantin, und glaube, wir machen das ja auch schon. Engagierte Lehrer:innen versuchen schon seit Jahren das Thema Fake News und Medienkompetenz in den Lehrplan zu integrieren, Journalist:innen einzuladen usw. Aber es ist noch zu sehr der Eigeninitiative überlassen. Es ist interessant, was du gesagt hast, Julia, dass die Mechanismen eigentlich schon seit 2017 bekannt und aufgedeckt sind. Aber diese ekligen Themen, die da so aufgemacht werden, sind halt nicht so sexy. Und gleichzeitig sehe ich noch ein anderes Problem: In den letzten Jahren arbeite ich vermehrt als Kolumnistin – das heißt, ich gehe einmal die Woche kurz in die Redaktionssitzung, wir reden über Themen. Und seit Jahren geht es sehr oft nur darum, ob man eigentlich auf diesen oder jenen Skandal reagieren soll oder ob man ihn damit erst so richtig zum Thema macht. Wenn jetzt z. B. die Rechten eine Agenda setzen. Das ist schwer zu entscheiden. Oft ist es einfach nur ein Hinterherrennen, diese rechten Parolen noch mal wiederholen und sagen: Nein, aber die Menschenrechte gelten für alle! Das bringt nichts im engeren Sinne. Es gibt aber diese Kipppunkte, wo ich es wichtig

finde, inhaltlich darauf zu reagieren. Ein Beispiel, das mir dazu einfällt – weil es zur Radikalisierung der Mitte passt –, war ein Meinungsstück 2018 in der *ZEIT* mit der Überschrift »Seenotrettung: Oder soll man es lassen«, wo eine langjährige Redakteurin darüber geschrieben hat, dass es vielleicht sinnvoll sein könnte, die Menschen im Mittelmeer wirklich kollektiv sterben zu lassen, damit sie sich nicht mehr auf den Weg machen. Also Seenotrettung zu illegalisieren, was teilweise schon eingetroffen ist. Das fand ich ein alarmierendes Statement, dass eine Chefredaktion dieses Thema so groß setzt mit dieser Personalie. Das ist für mich gesamtgesellschaftlich ein Kipppunkt, wenn diese Meinung etwas ist, worüber wir diskutieren müssen.

**Julia Ebner** Das ist interessant, denn zu solchen Kipppunkten, die durch Berichterstattung ausgelöst werden, wird auch geforscht. Zum Beispiel gibt es einen Bericht vom Data Society Institute, »The Oxygen of Amplification«, der zeigt, dass bei der Präsidentschaftswahl 2016, die Trump gewonnen hat, die Medien im Vorfeld sehr viel über die Alt-Right-Bewegung und über die amerikanische Rechte berichtet haben.

Was den radikalen Trump-Anhängern im Internet und den damals noch relativ kleinen Subkulturen enormen Aufschwung gegeben hat. Bei anderen Phänomenen ist es ähnlich gewesen, etwa in den Anfängen von QAnon, als das noch eine sehr kleine Randgruppe mit vielleicht 10.000 Anhängern war. Das sind Zeitpunkte, wo es wahrscheinlich nicht klug ist, über diese Be-

Das sind Zeitpunkte, wo es wahrscheinlich nicht klug ist, über diese Bewegungen zu berichten, weil man ihnen unnötig Aufmerksamkeit gibt und so ein gesellschaftliches Interesse weckt. [...] Wenn aber der Kipppunkt erreicht ist, wo eine Bewegung wirklich breitenwirksam geworden ist, wird es enorm wichtig, Kontext und Analyse anzubieten. Julia Ebner

wegungen zu berichten, weil man ihnen unnötig Aufmerksamkeit gibt und so ein gesellschaftliches Interesse weckt. Leute gehen dann in die Foren und schauen sich das selbst an. Das zeigen auch Bewusstseinsbildungsprojekte an Schulen: Wenn man über ganz konkrete Verschwörungsmymen spricht, dann motiviert das die Schüler:innen oft eher dazu, sich das genauer anzuschauen, sie finden interessant, was sie da lesen, und können hineinkippen. Wenn aber der Kipppunkt erreicht ist, wo eine Bewegung wirklich breitenwirksam geworden ist, wird es enorm wichtig, Kontext und Analyse anzubieten. Das ist die Grundthese dieser Studie.

**Ruth Feindel** Julia und Konstantin, ihr habt beide über den versuchten Sturm auf den Deutschen Reichstag (20. August 2020) geschrieben und du, Julia, hast auch den Sturm aufs Kapitol in den USA (6. Januar 2021) analysiert. Würdet ihr sagen, das waren kalkulierte Kipppunkte im politisch-symbolischen Bereich?

**Julia Ebner** Im US-amerikanischen Kontext würde ich das auf jeden Fall behaupten vom Sturm auf das Kapitol. Auch da zeigen Umfragen, es waren vermutlich etwas über 2000 Randalierer, die dann das Kapitol gestürmt haben, aber es sind über zehn Millionen Menschen in den USA, die diesen Aufstand ideologisch unterstützen und auch im Nachgang sagen: Es ist notwendig, zu solchen Methoden zu greifen. Das ist erschreckend und zeigt auch, dass gerade Wahlbetrugsnarrative und die ideologischen Ansätze dieser Bewegung das Potenzial bergen, bis zu einem Kipppunkt zu kommen, wo eventuell wirklich eine Regierung gestürzt wird.

In Deutschland wurde dieser Reichsbürgerplot, der das Ziel hat, die Regierung zu stürzen, in den Medien verharmlost, als doch eher lächerlicher Versuch, der ohnehin nicht erfolgreich sein könnte. Das stand im starken Kontrast zu dem, wie darüber in den englischsprachigen Medien berichtet wurde. Wenn dieser Plan, Politiker zu entführen, auch nur im Ansatz erfolgreich gewesen wäre, könnte das einiges an Terror auslösen, und eventuell zu neuen Angriffen inspirieren. Und insofern sind die Angriffe auf das Herz der Demokratie enorm.

**Konstantin Küspert** Absolut, und ich glaube auch, dass eine Zivilgesellschaft daran zerbrechen kann – und dass das in den USA passiert ist. Das wird jetzt viele Jahre und gemäßigte, normale Präsidentschaften brauchen, bis man überhaupt wieder von einem normalen zivilgesellschaftlichen Diskurs sprechen kann.

**Julia Ebner** Im Mainstreaming von rechtsextremen Ideen lassen sich zwei Tendenzen ablesen. In Deutschland, aber auch in vielen anderen europäischen Ländern, wie Spanien, Österreich, den Niederlanden, Italien, Schweden, sehen wir ein Erstarken der rechtspopulistischen Parteien. Aber es gibt auch Länder wie die USA, auch Großbritannien würde ich dazuzählen, wo dieses Vakuum von den konservativen Parteien gefüllt wird, die sich im Laufe der letzten Jahre immer mehr am radikalen Rand orientiert und sich intern radikalisiert haben.

Wenn man Trump oder den Brexit ansieht, kann man eigentlich nicht mehr von einer konservativen Einstellung oder Politik sprechen, das ist entweder radikal-konservative Politik oder einfach eine komplett neue Form von Radikalismus, der sich natürlich auch an alten Denkmustern orientiert. Mir kommt es vor wie eine alternative Route für Länder, die im Moment keine rechtspopulistischen Parteien haben, um extremen Ideen einen Weg in die Regierung zu bahnen.

**Ruth Feindel** Ich möchte noch mal auf die Bubbles zurückkommen, auf das Problem der zunehmenden Fragmentierung der Gesellschaft, das du vorhin erwähnt hast, Fatma. Im Abschlusskapitel von *Massenradikalisierung* denkst du, Julia, zusammen mit anderen Expert:innen darüber nach, was Strategien sein können, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Habt ihr auch darüber nachgedacht, wie sich diese Bubbles auflösen lassen, um die Gesellschaft insgesamt wieder verbundener werden zu lassen?

**Julia Ebner** Wir haben an psychologischen Ansatzpunkten gearbeitet, aber auch an sozialen und technologischen, da die Bubbles durch diese unterschiedlichen Ebenen charakterisiert sind. Die algorithmische Infrastruktur der Tech-

Plattformen steuert das mit. Das Motto »connecting people« von Meta oder von Facebook ist nach hinten losgegangen, weil praktisch nur Menschen mit sehr ähnlichen oder denselben Einstellungen verbunden werden. Daher ist es enorm wichtig, neue Begegnungszonen zu schaffen, Menschen wieder auf anderen Identitätsebenen miteinander zu verbinden, durch Hobbys und andere Gemeinsamkeiten jenseits der politischen oder ideologischen Ebene.

**Ruth Feindel** Fatma, du hast vorhin bereits erwähnt, dass *Doktormutter Faust* in einem rechts regierten Deutschland spielt. Hat diese Setzung eigentlich auch etwas damit zu tun, dass *Faust* als so ein »urdeutscher« Stoff gelesen wird und noch immer als *der* Klassiker gilt?

**Fatma Aydemir** Ja, das stand auf jeden Fall in einer Verbindung. Das war eine Fährte, mit der ich mich am Anfang beschäftigt habe. Ich fand *Faust* als Text interessant, ich wollte was mit diesen Figuren machen, zugleich ist aber Goethe als politische Figur nicht einfach zu fassen. Er hatte zum Beispiel eine gewisse Popularität im Dritten Reich, womit hat das eigentlich zu tun? Hitler mochte Goethe offenbar nicht, aber den *Faust* fand er ganz toll. Ich habe mich gefragt, was haben eigentlich alle mit diesem *Faust*, warum ist er so leicht zu vereinnahmen, in jede Richtung, und ist zugleich so zeitlos? Ich bin dann über YouTube bei dem Interview mit Gustaf Gründgens gelandet, diesem bekannten Mephisto-Darsteller, er spricht mit Günter Gaus über sein Leben und

es geht eben auch um die Frage: Wie konntest du eigentlich so erfolgreich sein, während die Nazis an der Macht waren? Gründgens windet sich im Gespräch und behauptet, als Künstler außerhalb dieses Machtfelds zu stehen. Ich fand diese Gesprächskonstellation interessant, weil ich beobachte, dass es gerade im Kontext von diesen ganzen Debatten, die wir heute auch angeschnitten haben, diese Künstlerfigur leider auch gibt, die meint, damit gar nichts zu tun haben zu müssen, und Kunst immer noch als so einen autonomen Raum begreift.

**Ruth Feindel** Konstantin, bei den *Mitbürgern* gibt es eine positiv aufgeladene Grundkonstellation, eine Gruppe, die sowohl von den politischen Einstellungen als auch vom Alter und von den Berufen her heterogen ist, gründen den Verein Die Mitbürger e. V. um der gesellschaftlichen Spaltung aktiv entgegenzuwirken. Also sie versuchen genau das umzusetzen, was wir in unserem Gespräch als Defizit beschrieben haben, und scheitern daran. Wie kamt ihr auf diese Idee und warum wolltet ihr diesen Modellfall des Scheiterns zeigen?

**Konstantin Küspert** Weil wir ja auch keine Antworten haben. Und es gibt viele Leute, die merken, dass die Gesellschaft droht auseinanderzufallen. Und ausgehend von der Überlegung, dass es so etwas wie einen Extremismus der Mitte gibt und dass die NSDAP und das Dritte Reich auch nicht genuin eine rechtsextreme Bewegung war, sondern eine genuin extremistisch bürger-

**Daher ist es enorm wichtig, neue Begegnungszonen zu schaffen, Menschen wieder auf anderen Identitätsebenen miteinander zu verbinden, durch Hobbys und andere Gemeinsamkeiten jenseits der politischen oder ideologischen Ebene.** Julia Ebner

liche, die auch von vielen wertkonservativen und wirtschaftskonservativen Seiten massiv unterstützt wurde – davon ausgehend zu sagen: Wir wissen die Lösung nicht, aber die wissen sie halt auch nicht. Wir haben dann versucht durchzuspielen, was passiert, wenn man in so einer separaten Gesellschaft, in der wir uns gerade befinden, die kontinuierlich weiter auseinanderdriftet, versucht, einen Verein zu gründen, um diese Spaltungen zu überwinden. Dessen Mitglieder dann aber auch selber wieder gespalten werden und eben auseinanderfallen und dann an ihrer eigenen Realität, ihre Idee quasi, zerbrechen.

**Ruth Feindel** Wie reagiert das Publikum in Potsdam, wo die Uraufführungsinszenierung zu sehen ist, auf dieses Stück?

**Konstantin Küspert** Richtig krass! Also es gibt oft Situationen, wo das Publikum versucht zu intervenieren und irgendwie reinzugehen und dann teilweise im Publikum Diskussionen entstehen. Die Spaltung der Gesellschaft bildet sich glücklicherweise richtig gut ab, durch die sehr gute Regie und die richtig tollen Spieler:innen. Und das führt zu einer Polarisierung im Publikum. Teilweise ist es megawitzig, aber auch unheimlich, wie sehr das Spiel auf die Zuschauer:innen übergreift.

**Ruth Feindel** Julia, du arbeitest immer wieder undercover. Wie sehr musst du zu einer rechten Figur werden, wenn du dich in eine rechtsradikale Gruppe einschleust, um zu recherchieren? Kannst du Beobachterin bleiben, das abspalten, oder funktioniert das so nicht?

**Julia Ebner** Für mich ist es immer enorm wichtig, mich hineinzufühlen in solche Netzwerke und die Sprache zu verstehen, die Subkulturreferenzen, die Scherze, die dort gemacht werden, die ganze Umgangsform zu verstehen. Teilweise wird da wirklich eine eigene Welt aufgebaut und in die muss man schon erst hineinkommen. Es ist

eine immersive Beobachtung, die da stattfindet, über Monate hinweg. Es wird zwar nicht Teil der eigenen Identität, aber es wird auf jeden Fall Teil des eigenen Wortschatzes, des eigenen Gedankenrepertoires. Das heißt, da besteht immer auch die Gefahr, dass man zu tief hineingerät. Ich bin Feministin, aber als ich zum Beispiel in einem frauenfeindlichen Netzwerk für Frauen war, bei weiblichen Frauenfeindinnen, habe ich gemerkt, dass ich an einer Grenze war, dass ich da jetzt zu weit hineinkippen und mich selbst radikalieren könnte. Das lag daran, dass sie in diesen Foren viele Fragen thematisiert haben, die auch in meinem Kopf damals relevant waren: Wie kann Familie mit Doppelbelastung funktionieren, wie kann Dating in Zeiten von Apps wie Tinder und einer »Hook-up Culture« funktionieren. Das war interessant, weil ich eine Anfälligkeit in mir selbst bemerkt hab. Aber grundsätzlich würde ich sagen, dass ich die Distanz beibehalte. Auf emotionaler Ebene, also was die Frustrationen, die Ängste dieser Menschen betrifft, fühle ich mich ein. Das brauche ich natürlich auch für die Charaktererstellung meiner eigenen Fakeprofile, dieses Verständnis für die Motivationen von Radikalisierung. Aber gleichzeitig bewahre ich Distanz auf ideologischer Ebene. Also ich verstehe oft die Ursachen, aber kann wenig mit den Konsequenzen anfangen, das heißt den Ideologien und Zielen von Extremisten. Und ich mache auch immer wieder Social Media Detox, um mich dem komplett zu entziehen und einfach wieder meinen Kopf klar zu bekommen.

Das Gespräch fand digital statt, am 12. Juli 2023.

Dr. Julia Ebner, geboren 1991 in Wien, forscht am Institute for Strategic Dialogue in London sowie am Centre for the Study of Social Cohesion an der Universität von Oxford zu Extremismus. Als Expertin arbeitet sie mit Regierungsorganisationen und Polizeiorganen zusammen, berät UN, NATO und die Weltbank in Fragen des Extremismus. Ihr Buch *Radikalisierungsmaschinen* wurde 2020 als »Wissenschaftsbuch des Jahres« ausgezeichnet. *Massenradikalisierung. Wie die Mitte Extremisten zum Opfer fällt*, ist ihr zweites Buch im Suhrkamp Verlag und 2023 erschienen.



## Ich hörte die Harmonie des gemeinsamen Schicksals der Menschheit während eines Puppentheater-Musicals von *Rambo*

Von Noah Haidle

Wir alle kennen die Momente, in denen die Grenzen des Selbst verblassen und wir eine bedingungslose Liebe gegenüber jedem Mitglied der Menschen-Familie verspüren. Eine der eindrucklichsten Erfahrungen meines Lebens von solch einem Einklang machte ich in Berlin, während einer Musical-Puppentheateraufführung des Sylvester-Stallone-Klassikers *Rambo*.

Vor etwa zehn Jahren verbrachte ich zwei sehr einsame Wochen in Berlin, in einer Wohnung, die mir Suhrkamp netterweise zur Verfügung gestellt hatte. Sie war voller Bücher, verlegt von Suhrkamp, wie wenig überraschend. Ebenfalls wenig überraschend: Sie waren alle auf Deutsch. Ich spreche quasi kein Deutsch und bin immer peinlich berührt, wenn ich die Barista im Café fragen muss: »Do you speak English?« Natürlich weiß ich, dass in Berlin jeder ein bisschen Englisch spricht, aber ich möchte kein anmaßender Amerikaner sein (falls es solche gibt) und einfach so in meiner Muttersprache um einen kleinen Kaffee mit Hafermilch bitten.

Ich schweife ab.

Um die Einsamkeit zu überbrücken, die der Reise in ein Land innewohnt, dessen Sprache du weder sprichst noch verstehst, ging ich jeden Nachmittag in eine englischsprachige Buchhandlung. Ich hatte mich lässig an ein Bücherregal gelehnt und tat so, als würde ich die beiden anderen Englischmuttersprachler nicht belauschen, da fiel mein Blick auf den blau-weißen Rücken der englischsprachigen Übersetzung von Arthur Schopenhauers *Die Welt als Wille und Vorstellung*, das ich noch nie gelesen hatte. Klar war mir bewusst, dass Schopenhauer nicht gerade zum Totlachen war, und das Letzte, was ich brauchte, war noch mehr Saft, um meine wachsende Einsamkeit zu nähren. Doch ich ging jeden Tag zu dem Buchladen und wollte nicht als Spinner, der lässig an Bücherregale lehnt und so tut, als würde er nicht lauschen, enttarnt werden, also ging ich mit dem Buch zur Kasse und sagte ganz selbstbewusst: »Hi, I would like to buy this«, ohne diese Fake-Verlegenheit der »Do you speak English?«-Scharade vorzuspielen. Ich hatte nicht vor, das Buch tatsächlich zu lesen, aber nachdem ich zwei Stunden lang Gummibärchen gegessen und Handball im Fernsehen geschaut hatte (deutsche Gummibärchen sind jenen aus den USA





unerklärlicherweise weit überlegen), sagte ich mir, scheiß drauf, und schlug das Buch auf, das ich nur gekauft hatte, um nicht wie ein Idiot zu wirken.

Und so trat Arthur Schopenhauer in mein Leben und veränderte mein Verständnis der Existenz grundlegend.

»The world is my representation: this is a truth valid with reference to every living thing and knowing being, although man alone can bring it into reflective, abstract consciousness.«<sup>1</sup> Ach du Scheiße! Was für ein erster Satz! Gut, es ist vielleicht nicht der *Da Vinci Code*, aber wenn du schrecklich allein in einem fremden Land bist und nur ein einziges Buch auf Englisch hast, nimmst du, was du kriegen kannst.

Die folgenden zwei Tage machte ich nichts anderes, als Gummibärchen zu essen und Schopenhauer zu lesen. (Kein empfehlenswertes Mittel gegen Einsamkeit oder für gute Mundhygiene, aber mit Sicherheit weniger unangenehm und armselig, als Leute in Buchläden zu belauschen.)

Ich spucke meine Gummibärchen geradezu durch die Suhrkamp-Wohnung, als ich lese:

»In the great dream of life there exists a reciprocal relationship. We not only appear in each other's dream precisely as required, but also experience the other in a similar way in his dream. The fate of each of us harmonized with the fate of every other, each the hero of his own dream and yet an actor in all the rest.«<sup>2</sup>

Wie krass??? Wie traurig??? Ganz im Gegenteil! Die Idee, dass wir alle Spieler in einem einzigen, totalen, von einer höheren Intelligenz verfassten Kunstwerk sind, ist eine der schönsten Beschreibungen von menschlichem Leben, die ich je gehört habe.

Ich legte das Buch und die Gummibärchen an jenem Abend zur Seite, und mit Schopenhauers Worten in mein Hirn tätowiert, verließ ich die Suhrkamp-Wohnung, um ziellos durch die Straßen Berlins zu streifen, nur das Schicksal sollte mich leiten.

Das Schicksal führte mich zum Puppentheater.

Ich kaufte eine Karte für den gleichen Abend, ohne zu wissen, welche Vorstellung laufen würde. Das war mir egal, ich wollte einfach unter Menschen sein. Das Theater war cool, die Leute saßen auf Kissen, das Licht ging aus, das Stück begann, und ich brauchte ungefähr zehn Minuten, um zu begreifen, dass ich eine Bearbeitung von Sylvester Stallones Meisterwerk *Rambo* sah. Wie krass?? Als sich die Rambo-Puppe mit einem riesenhaften Messer ihren Weg durch einen ihrer Feinde schnitt, spürte ich auf einmal mein Schicksal mit dem Schicksal aller anderen im Theater in Harmonie zusammenklingen. Ich bin doch nur ein

1 »Die Welt ist meine Vorstellung« – dies ist eine Wahrheit, welche in Beziehung auf jedes lebende und erkennende Wesen gilt; obwohl der Mensch allein sie in das reflektierte, abstrakte Bewußtsein bringen kann.« Schopenhauer. *Die Welt als Wille und Vorstellung. Sämtliche Werke. Band I.* Suhrkamp 1986. S. 31. Englischsprachige Übersetzung von E. F. J. Payne.

2 »Im großen Traume des Lebens hingegen ein wechselseitiges Verhältnis stattfindet, indem nicht nur der eine im Traume des andern, geradeso, wie es daselbst nötig ist, figuriert, sondern auch dieser wieder in dem seinigen [...], in Folge wovon jedesmal das Schicksal des einen zum Schicksal des andern paßt und jeder der Held seines eigenen, zugleich aber auch der Figurant im fremden Drama ist.« Schopenhauer. *Parerga und Paralipomena. Sämtliche Werke. Band IV.* Suhrkamp 1986. S. 268 f. Englischsprachige Übersetzung von E. F. J. Payne.

Teilchen des Geschicks, dachte ich, ein kleiner Traum im großen Traum der Welt! Welch Freiheit! Während Rambo in Gesang ausbrach und einen brennenden Pfeil abschoß, überlegte ich: Das hätte ich nicht besser planen können! Aber ich hatte nichts geplant, weil mein Wille, in Wahrheit, nicht frei ist!

Nach dem triumphalen Schlusslied des Puppenmusicals eilte ich zu meiner einsamen Wohnung zurück, um den Rest der Gummibärchen und der *Welt als Wille und Vorstellung* zu verschlingen. Schopenhauer, um euch alles Weitere zu ersparen, war im Grunde der erste Philosoph, der sich die hinduistischen Weisheiten der Vedanta-Tradition aneignete und für ein westliches Publikum übertrug.\*

\* Randnotiz: Später hörte ich, dass Arthur (da wir uns so nahegekommen waren, darf ich ihn beim Vornamen nennen) seine letzten fünf Lebensjahre allein zu Hause verbrachte und für seinen Hund Atman Geige spielte – der Name ist hinduistisch und heißt »Seele der Welt«, was ich unglaublich lustig fand. Einen Goldfisch in meinem Stück *Birthday Candles* (bestellbar bei Suhrkamp, bitte führt das Stück in euren Theatern auf, es ist fantastisch) nannte ich daher Atman, ein Insiderwitz mit dem Architekten meines erwachsenen Bewusstseins.

Der Schleier der Maya ist für die Vedanta-Philosophie sehr wichtig, er verhüllt unsere Wahrnehmung und macht uns glauben, wir seien unabhängige Individuen und nicht Aspekte eines einzigen Traumes. Könnte ich den Schleier der Maya lüften, dann würde mir bewusst, dass die Barista im Café, die ich verlegen fragte, ob sie Englisch spräche, wohl wissend, dass sie es spricht, ich ist. Und die Kunden der Buchhandlung, die ich verstohlen belauschte, ich sind. Das Publikum im Puppentheater, die Figuren von *Rambo*, das Genie, das Gummibärchen erfand, Sylvester Stallone höchstpersönlich – alle ich sind.

Was auch immer du von Vedanta/Schopenhauer hältst, stell dir einen Moment lang vor, jede Person, die du triffst, wie eine Erweiterung deiner selbst zu behandeln. Jetzt stell dir vor, acht Milliarden Menschen täten es dir gleich.

Wenn wir als Menschheit aus unserer Illusion von Individualität erwachen, werden wir alle frei sein.

Übersetzt aus dem amerikanischen Englisch von Emilie Sievert.



# Koreanisches Kino im Kopf

## Das neue Stück, *Niederwald*, spielt nicht nur in den Schweizer Bergen

Von Wolfram Höll

Unten, in einem Reisfeld, wird das Opfer eines Serienmörders untersucht. Kinder springen kreuz und quer durch die Spuren. Und oben, auf der Straße, fährt Polizeiauto um Polizeiauto vor. Und jeder Polizist, der hinunterwill zum Tatort, kommt ins Rutschen auf dem kurzen, steilen Hang zwischen Straße und Feld, stolpert, fällt hin und überschlägt sich, landet auf dem Gesicht, mitten im Tatort.

Wenn das mal kein Kipppunkt ist: Eine Szene aus dem Film *Memories of Murder* von Bong Joon-ho. Dabei ist der Film nicht einfach eine absurde Komödie oder Parodie, wie man es im amerikanischen oder europäischen Kino erwarten würde. Nein, es ist ein spannender Krimi, ein Buddy-Movie, eine Komödie, ein Kommentar zur Polizeigewalt in der südkoreanischen Militärdiktatur und zur Stellung der Frau und und und.

Kurz gesagt: typisch koreanisch.

Denn das Changieren zwischen Genres, Temperaturen und Mentalitäten findet sich nicht nur in den Filmen von Cannes- und Oscar-Preisträger Bong (*Parasite*) – ist also kein Markenzeichen der Avantgarde. Sondern ist auch zu sehen in Fernsehserien wie *When the Camellia Blooms*: Darin wird eine romantische Liebesgeschichte zwischen einem Polizisten und einer alleinerziehenden Mutter erzählt. Aber auch die Gemeinschaft einer Kleinstadt porträtiert. Mal als ausschließend und unglaublich brutal gegenüber der Alleinerziehenden; dann später beschützend und herzerwärmend derselben Frau gegenüber, und schließlich schenkelklopfend als Ansammlung schräger, übertriebener Charaktere. Einen Serienmörder gibt es übrigens auch hier noch, der überführt werden soll.



Was ich höre, lese, schaue und tue, beeinflusst, was ich schreibe. Und mein neues Stück, *Niederwald*, das von einem kleinen Dorf in den Schweizer Alpen erzählt, wurde nicht nur vom Schreibort geprägt – mit Blick auf Gipfel –, sondern eben auch von koreanischen Filmen und Serien. Als hätte ich es in einer doppelten Residenz geschrieben: hinter den Bergen das koreanische Meer.

Das betrifft einzelne Motive: So wird eine alte Frau in meinem Stück huckepack getragen; oder auch das Mitbringen und Vorbeibringen von Gerichten. Und die wichtige Rolle, die Totenrituale in *Niederwald* spielen.

Darüber hinaus hat mir das koreanische Kino wohl auch Mut gemacht: zu komischen Elementen, die in meinen früheren Stücken noch schüchterner auftraten. Zu einem Moment im Stück, wo eine Figur ihre Gefühle nicht nur zeigt, sondern auch benennt: Tell, don't just show. Weil das noch viel mehr erzählt als das Zeigen allein. Und allgemein: Nicht nur von einem Thema, nicht nur eine Geschichte, eine Motivwelt zu erzählen. Sondern viel mehr von der Welt mit hineinzulassen. Das Stück so reicher, reichhaltiger zu machen. So erzählt *Niederwald* nicht nur von einer Familientragödie und ihren Nachwehen; sondern auch vom Ankommen einer deutschen Familie in einem Schweizer Dorf. Von der Überalterung dieses Dorfs, von Ritualen und Traditionen, die Verabschieden ermöglichen, aber auch Weitergeben und Weiterleben. Und natürlich auch von der Umwelt, die in den Alpen gleich an mehreren Punkten kippt: Weil der Klimawandel am Gletscher spür- und sichtbar ist wie sonst kaum; weil aber auch die Kulturlandschaft sich wandelt, wenn traditionelle Bewirtschaftungsformen verschwinden.

Reichhaltigkeit ist vielleicht auch ein Stichwort, mit dem sich ein Kipppunkt, wenn nicht der Kipppunkt zwischen Realität und Fiktion und Poesie beschreiben lässt.

Um wieder zum Anfang zurückzukommen: *Memories of Murder* ist nicht nur reichhaltiger an Erzählmitteln und -stilen, als es europäisches oder amerikanisches Kino

oft ist, sondern auch an Realität. Ein Beispiel ist der Beginn des Films: Der Kommissar trifft auf einem anderen Tatort ein; eine tote Frau liegt in einem Abwasserkanal neben einem Feld. Da taucht ein wohl autistisches Kind auf, das jeden Satz des Kommissars einfach wiederholt. Die Szene gewinnt eine große Komik und ungeheure Frische dadurch; und ist gleichzeitig viel reicher an Realem. Denn in welchem anderen Film würde in solch einer Szene ein Kind mit einer geistigen Entwicklung jenseits der Norm auftreten? Erst recht, wenn es kein Zeuge war und auch sonst keinen Einfluss auf den Filmverlauf hat? Zur Kunst wird dieses Auftreten dadurch, dass der Dialog mit seinen Wiederholungen genau gesetzt und getimt ist.

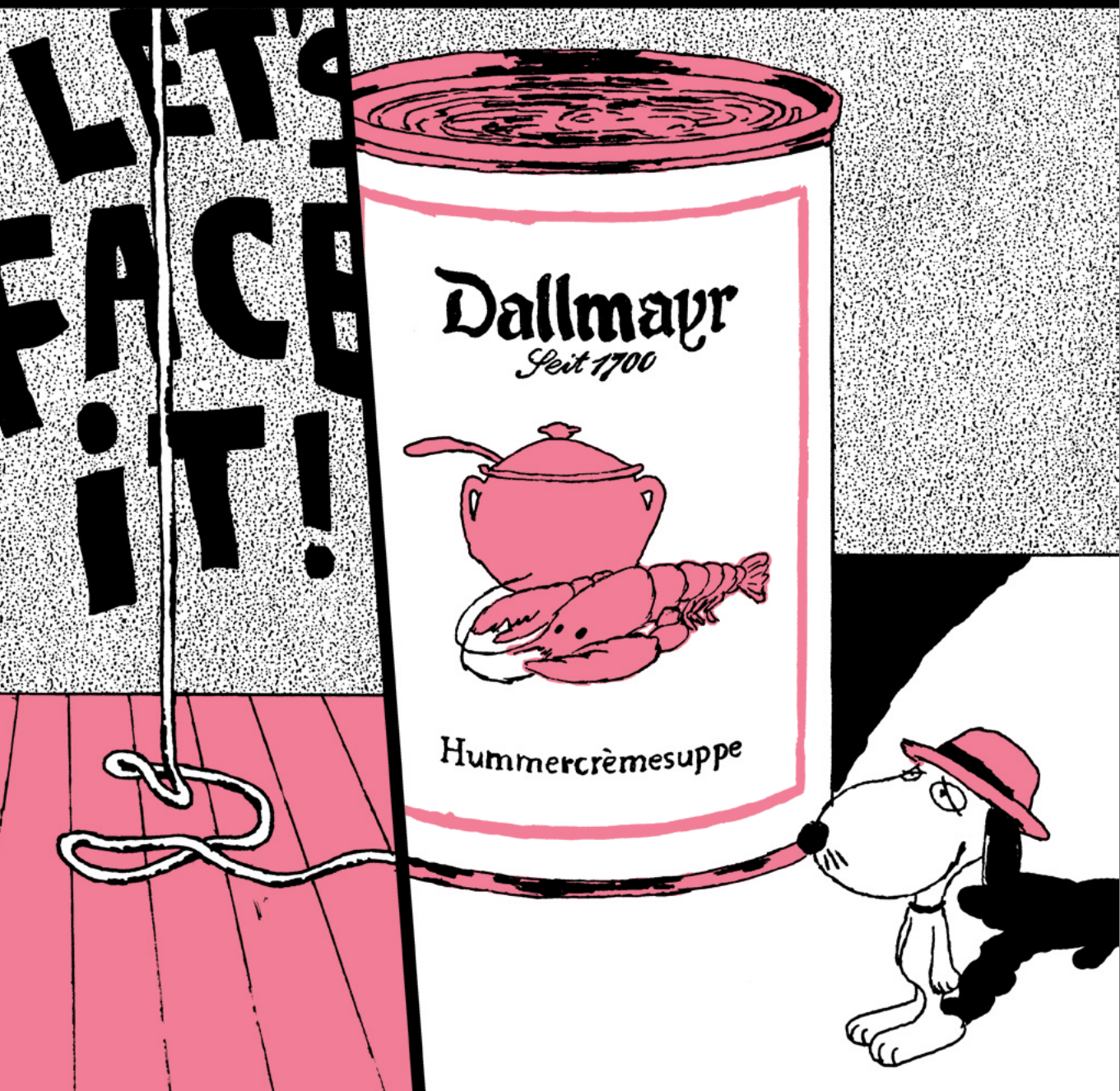
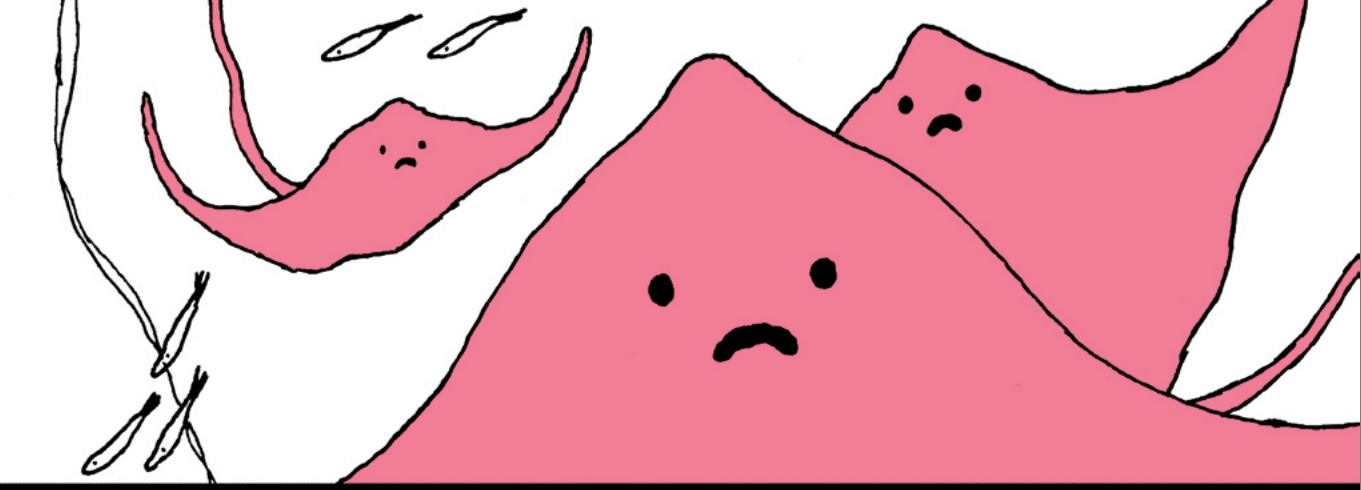
Und so ließe sich auch beschreiben, warum ich finde, dass ich meine Stücke bei aller Spracharbeit sehr nah an der Realität schreibe. Wenn in einem kleinen Schweizer Alpendorf jede jeden beobachtet, wenn alle mit Feldstechern hinter den Fenstern stehen, um zu schauen, was die anderen machen, wenn es so ist, wie wenn die Häuser Augen hätten: Dann streiche das »wie« und »wenn«, und: *Die Häuser haben Augen*.

Und die Realität des kleinen Dorfes kippt in die Fiktion, und Schweizerdeutsch klingt auf einmal ein wenig wie Koreanisch.



# »Das Falscheste wäre, sich selbst zum Verstummen zu bringen, in immer kleineren Blasen zu verschwinden« Über Kipppunkte in Klima und Politik in der Gesellschaft und auf der Bühne

Ein Chat mit Antje Boetius, Selma Kay Matter, Thomas Köck und Yvonne Büdenhölzer



[30.08.2023, 10:35]

**YVONNE BÜDENHÖLZER**

Hallo in die Runde! Hier ist Yvonne. Ich freue mich auf den Austausch mit euch in den nächsten Tagen! Es geht um das Thema KIPPPUNKTE, das wir für die nächste Ausgabe unseres Magazins gewählt haben. In unserem Austausch liegt der Fokus auf Kipppunkten, die mit der Klimakrise einhergehen, Kipppunkten unseres ökologischen und sozialen Selbstverständnisses.

[10:44]

Wo bist du gerade und wie macht sich der Klimawandel dort bemerkbar?

[14:39]

**THOMAS KÖCK**

Hallo zusammen, freu mich auf unser Gespräch, vielen Dank für die Idee & Verknüpfung! Ich bin gerade auf einer Insel in der kroatischen Adria, die sehr karg ist, weil sie von Venedig komplett gerodet wurde für den Schiffbau ab dem 14. Jh. Davon hat sie sich immer noch nicht erholt, weil regelmäßig heftige Winde drüber hinwegziehen und junge Bäume wegreißen. Den Klimawandel spürt man hier sehr deutlich, alles ist too much, einerseits das viel zu warme Wasser; wir hatten 28 Grad Wassertemperatur auf der Oberfläche und beim Tauchen auf knapp 20 Meter immer noch über 20 Grad. Korallen/Polypen usw. sind alle gone in Küstennähe. Andererseits sind Wetterextreme häufiger und extremer. In so einem berühmten lokalen Moor, das mal voll mit Krebsen und Kleintieren war, ist mittlerweile kein Leben mehr. Und das Wasser steigt bei Flut und passenden Winden über ¾ vom Strand. Das kriegen auch alle mit, das Moor auch, ist ja auch unübersehbar, wenn die Fläche, die vor 30 Jahren mal als Strand angelegt wurde, einfach weg ist.

[18:36]

**ANTJE BOETIUS**

Liebe alle – ich schreibe von 85° N und 130° E aus der zentralen Arktis. Ich bin auf dem Forschungseisbrecher Polarstern – leite eine 2-monatige Expedition, die sich damit beschäftigt, wie die abnehmende Meereisbedeckung den Ozean und seine Lebensvielfalt verändert, von der Oberfläche bis in die Tiefsee. Die 50 Forschenden an Bord bearbeiten Physik, Chemie und Biologie zusammen in einem Systemansatz, und das Besondere der Expedition ist für mich: Ich war hier vor 30 und vor 11 Jahren, habe also eine Art eigene Augenzeugen-Zeitreihe für eine Region der Erde, wo keine Menschen leben und nie gelebt haben, aber dennoch unsere Spuren sichtbar werden. Allem voran die des Klimawandels, denn die Akkumulation von CO<sub>2</sub> in der Erde und der Meereisschwund von 13% pro Dekade hängen direkt miteinander zusammen. Aber es ist auch mehr – beginnende Plastik-Verschmutzung, Anreicherung der Nahrungsnetze mit Toxinen. Zu meiner Wissenschaft gehört auch, den Lebewesen und Landschaften der arktischen Tiefsee, die niemand kennt, durch Bebilderung, Namensgebung, Dialog einen Platz in unseren Köpfen zu geben.

[31.08.2023, 10:45]

**SELMA KAY MATTER**

hi ihr drei, ich bin gerade in berlin, in meiner wohnung in tempelhof. 50 m von meiner wohnung ist ein teich, 100m von mir ein zweiter und 200 m weiter noch mal einer. alle drei sind irgendwie viel zu grün und nur 1m tief, die enten schwimmen durch eine dichte decke aus [???]. das ist vielleicht das von hier aus offensichtlichste. dann die sticky gehsteige vor ein paar wochen, als es so lange nicht geregnet

hat, dass die ausscheidungen der blattläuse von den bäumen getropft sind (diese info habe ich von anna-katharina müller). und dann gibt es natürlich all die seen um berlin herum, wie den seddiner see, über den ich in »grelle tage« auch geschrieben habe ... der ist ja z.t. verdampft und z.t. für die bewässerung eines golfplatzes aufgebraucht worden...

[15:03]

**ANTJE BOETIUS**

»Entenschnott«? Wasserpest oder Grünalgen-schleim? Das sind Zeichen von Eutrophierung, zu viele Nährstoffe im Teich. Kombiniert mit zu warmen Temperaturen bedeutet das, kaum Sauerstoff mehr im Wasser und: Teich kippt um.

[15:15]

**YVONNE BÜDENHÖLZER**

Wie definiert ihr einen Kipppunkt? Und welche Kipppunkte sozialer, ökologischer, politischer Art bereiten euch Sorge?

[15:28]

**ANTJE BOETIUS**

In der Wissenschaft gibt es derzeit Streit über das, was als Klima-Kipppunkte im Erdsystem bezeichnet wird, weil es keine klare Definition gibt. In der Ökologie haben wir eine Definition, die heißt: abrupten, unveränderlichen Wechsel in ein neues System. Da ist aber im Klimasystem bisher nur auf sehr langen Zeitskalen jenseits des menschlichen Gedächtnisses physikalisch eine Umkehr möglich.

[21:44]

**THOMAS KÖCK**

Ahoi, Pardon, hier war Sturm die letzten Tage und da ist das mit dem Internet nicht so easy. Hm, interessante Frage, ich finde das mit dem Gedächtnis der Menschheit interessant, weil so ein Teich, wie ihn Selma Kay beschrieb, kann ja auch kippen, und einige Zeit später (oder sehr viel später) sozusagen relativ zum oder jenseits des Gedächtnisses der jeweiligen hiesigen Population, wieder »lebenswert« werden, und ich glaube, so würde ich jetzt mal als These »Kipppunkte« betrachten. Also die kritischen Punkte, die das Funktionieren dieses Ökosystems (der Teich sozusagen) gewährleisten, das z.B. diese spezifischen Lebensbedingungen schafft. Der Planet explodiert ja nicht plötzlich und verschwindet, aber die Möglichkeiten & Voraussetzungen für spezifisches Leben werden

sich (drastisch) ändern (& haben sich ja schon oft drastisch geändert im Laufe der planetarischen Geschichte). Ich glaube, da beginnt dann eben auch automatisch die politische Frage. Für welche Teile der Weltbevölkerung (& für welche Spezies & Lifeforms) sind welche Kipppunkte sozusagen katastrophal (im Sinne von letal, wegen Lebensbedingungen)? Und vor allem für welche Teile der Weltbevölkerung ist da schon jetzt etwas gekippt? Ich schicke Grüße in alle Richtungen!

[01.09.2023, 12:25]

**ANTJE BOETIUS**

Ich nehme – vermutlich aufgrund des Optimistenprogramms in meinem Gehirn – in der Gesellschaft in Bezug auf Klima wenigstens einen positiven Kipppunkt wahr, nämlich dass es klare Mehrheiten gibt, in denen fundamentale Erkenntnisse geteilt werden und dies auch in Krisen stabil ist – wie bei den Umfragen zu Klimaschutz sichtbar. Auch in der Politik hat sich die Sprache in Bezug auf Klima und Biodiversität vollständig verändert in den letzten 20 Jahren. Es gibt dazu auch zumindest schon mal Verträge der Staatengemeinschaft mit Zielen – auch wenn die Umsetzung/Erreichung noch nicht geschafft ist, ein Horizont ist da. Ich bin mir sicher, dass das was ausmacht, einen internationalen Ziele-Rahmen gesteckt zu haben, der global gültig ist – der kann nicht mehr ignoriert werden.

[12:37]

Aber jetzt zur Sorge, nach der eigentlich gefragt war: Ich mache mir Sorgen über den Mangel an Vorbereitung der Gesellschaft auf die Extremereignisse, die nun mal schon jetzt bei 1,2°C globaler Erwärmung ins Haus stehen und sich bis 2°C stets und nicht linear verstärken werden. Es geht hier nicht darum – wie Thomas schreibt –, dass der ganze Planet explodiert; es geht darum, dass wir in eine Zeit kommen, wo, wie vom IPCC<sup>1</sup> ermittelt, geschätzt jeder zweite Mensch von dann 8 Milliarden eine apokalyptische Erfahrung in seinem Leben machen wird. Seien es Waldbrände, Verlust allen Eigentums durch Wasser oder Wind

<sup>1</sup> Das IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) ist ein wissenschaftliches Gremium, das aktuelle Informationen der weltweiten Klimaforschung sammelt und bewertet und in regelmäßigen Berichten seine Einschätzungen zu den Folgen des Klimawandels gibt.

oder Schnee, Verdorren der Ernten, Pandemie etc. Dabei geht es um lokale Ereignisse, die aber in der Summe unfassbar viele Menschen in ihrer Lebenszeit betreffen und uns natürlich verändern. Und es ist eben nicht so, dass es nur »das andere Leben« trifft, sondern alle, gerade auch Großstädte. Der Katastrophenschutz, das Verständnis von der Empfindlichkeit der Infrastrukturen ist auch bei uns absolut untermassig. Als Teil des Umbaus muss es um viel mehr Resilienz gehen bis zum Erreichen eines neuen Gleichgewichts mit Klima und Natur.

[18:11]

**SELMA KAY MATTER**

ich denke da gerade in eine ähnliche richtung, was (gesellschaftliche) kipppunkte angeht. wahrscheinlich kennt ihr »wie man eine pipeline in die luft jagt« von andreas malm. malm macht da ja das beispiel von fußgänger:innen, die mit schlüsseln SUVs zerkratzen, à la: wenn x personen das praktizieren, diese form von breit gestreutem, stark überquantität funktionierendem aktivismus bzw. softem »klimaterrorismus«, dann wird ein kipppunkt erreicht, die leute parken ihre SUVs nicht mehr in der stadt, kaufen bald auch gar keine mehr, weil die dauernden lackreparaturen nerven und teuer sind ... na ja, meine frage ist: wie mobilisiert man die breite gesellschaft dazu, sich gemeinsam in richtung eines solchen kipppunktes zu bewegen? wie viel braucht es davon, wie minimal – oder maximalinvasiv kann bzw. muss diese form des aktivismus sein?

[19:50]

**ANTJE BOETIUS**

Mein Blick ist da anders. Ich befürchte, dass die von der Ölindustrie per PR-Maschine geworfenen Nebelkerzen, dass jeder seinen individuellen Fußabdruck verantwortet, schon in viel zu viele Köpfe gekrochen ist. Es fühlt sich schrecklich an, die Zukunft zu verantworten durch die Gegenwart, aber nicht aus ihr aussteigen zu können – das erzeugt Wut, Verzweiflung. Aber damit Klimaneutralität erreicht wird, muss ja ein sehr großer Wandel in Infrastruktur umgesetzt werden, vor allem auch jenseits der individuellen Einflussgröße – und das Autokaufverhalten ist wiederum nur ein Anteil davon. Der Umbau kann im Wesentlichen nur staatlich und wirtschaftlich organisiert werden. Das braucht entsprechenden gesellschaftlichen

Zusammenhalt. Der funktioniert dann, wenn es Mensch sowohl kurz- wie langfristig, lohnenswert erscheint, seine Haltung, Aufmerksamkeit, Empathie, Verhalten zu ändern und sich aktiv für Veränderung einzusetzen. Dafür gibt es in Bezug auf CO<sub>2</sub>-Emissionen gelungene sozioökonomische Beispiele für Anreize, die immer mehr Länder anwenden – Energieverschwendung und CO<sub>2</sub>-Emissionen teuer machen, klimaschützende Technologien viel günstiger, aus Ersterem Geld einnehmen für den sozialen Ausgleich, den es braucht, damit alle mitkommen, sowie für die großen Umbauprojekte, die der Staat beauftragt.

[20:15]

**YVONNE BÜDENHÖLZER**

Immer wieder höre ich, der Klimawandel sei zu abstrakt, um ihn auf der Bühne erfahrbar zu machen. Waldbrände, Extremwetterereignisse, Hitze, Dürre lassen sich auf der Bühne nicht so gut darstellen wie Familienhöllen, Intrigen, Mord oder Ehebruch. Selma Kays und Thomas' Stücke thematisieren den Klimawandel auf unterschiedlichste Art und zeigen, dass es doch möglich ist... Anknüpfend an das, was @Antje schrieb, die davon spricht, mit Sprache und Empathie ein Verständnis zu schaffen, stellt sich mir die Frage: Warum ist es denn so schwer, die Dringlichkeit der Situation einer breiten Masse zu vermitteln, und was kann das Theater dazu beitragen?

[03.09.2023, 14:39]

**THOMAS KÖCK**

Hallo, hallo! Tausend tolle Fragen! Es fehlt schlicht die gesellschaftliche/künstlerische Vorstellungskraft dazu, zu verstehen, worum es geht/ gehen wird in den nächsten Jahren, gesellschaftspolitisch usw. ... Und die fehlt, weil sie in der Klassik schon nicht auftaucht. Ich kenn genau die Einwände, seit ich 2013/14 mit der »Klimatrilogie« begonnen hab. »Was will der jetzt mit Klima?«, »kommt jetzt die nächste grüne Dramatik?«, »viel zu kompliziert, mach was mit WG« usw. Und ich hör die Sätze heute noch. In Frankfurt hat die Bühnenbildnerin Barbara Ehnes für ein Stück von mir versucht, einen neuen Baustoff einzuführen, selbstwachsendes Pilzmycel, kann wie Styropor, Plastik usw. benutzt werden, und wenn ich dann anderswo davon erzählt habe, hieß es regelmäßig, das sei zu kleinteilig – also



ein neuer Baustoff, der flächendeckend eingeführt & genutzt werden könnte (& mit dem die NASA experimentiert), überlebt schon die Konzeptionsphase nicht, weil die Menschen in Institutionen zu bequem sind, ihre Routinen zu ändern, und sich Ausreden dafür überlegen, warum es gar nicht erst probiert werden sollte.

Dabei gehören die Ausbeutungsproblematiken doch alle zusammen. Die Ausbeutung der Natur hängt eng mit dem Patriarchat, patriarchalen Wissensordnungen und kolonialen Praktiken zusammen. Und in diesen Zusammenhängen liegt auch der dramatische Kern. Das lässt sich eigentlich leicht erzählen, wenn man sich mit den Thematiken beschäftigt.

[18:51]

**ANTJE BOETIUS**

Seitdem das politische, soziale und (ur)menschliche Dilemma besser herausgearbeitet wurde, gibt es doch tolle Texte und Projekte. Man muss sich eben das Dramatische an der Situation vor Augen führen – es existiert in so vielen Varianten, in den uralten Themen von Schuld & Sühne, von Selbstüberschätzung und Verlust, von Verirrung, Tod und Neuanfang. Von Widerstand, Heldentum, Verrat, Lüge etc. Und ich finde, es gibt auch viel Material, das direkt aus der Vergangenheit zu übersetzen ist – wie Ödipus und Antigone; wie Brechts heilige Johanna der Schlachthöfe... Und so viele internationale Autoren, die mit einem neuen Bewusstsein da sind. Die brauchen halt Platz, Gelegenheiten, Förderung.

[19:55]

**SELMA KAY MATTER**

ich würde sagen, genau das, was als argument gegen die künstlerische auseinandersetzung mit der klimakatastrophe verwendet wird – die mechanismen seien zu abstrakt, zu wenig konkret greifbar –, hat mich als autor:in dazu gebracht, einen text zu schreiben, der versucht, schwer greifbare zusammenhänge konkret erfahrbar und erfühlbar zu machen. (dass die folgen nicht konkret sichtbar sind, trägt ja als argument auch aus einer perspektive des globalen nordens bereits jetzt nicht mehr.) ich mache das in meinem stück, indem ich vorgänge an verschiedenen orten auf der welt miteinander verknüpfe – teils kausal, teils aber auch eher als nebeneinander, jedoch nicht getrennt von-

einander stattfindende vorgänge, die ineinander übergehen. das hat mich interessiert: wie kriegt man alles in ein bild? und in bezug auf die nicht-menschlichen perspektiven auch: wie lässt sich fragend theater schreiben, wie lassen sich fragend dramaturgien und figuren erzählen? bei der frage, was theater in bezug auf die klimakatastrophe am ehesten beitragen kann, würde ich mich gerne auf bayo akomolafe beziehen. akomolafe erarbeitet den begriff des »withnessing« anstelle des bloßen witnessing. und dafür brauchen wir, denke ich, das emotionale nachvollziehen, das über künstlerische arbeiten möglich sein kann.

[20:15]

**ANTJE BOETIUS**

Ja, diese Gleichzeitigkeit ist so wichtig erfahrbar zu machen. Und das ist eben das Neue, Dramatische an dem Überschreiten von schon 1°C Erwärmung – es kann jeden Ort erwischen. Überall. Wir sind nicht vorbereitet. Die Wissenschaft kann aber immer besser aufzeigen, welcher Anteil Menschen-gemachtes zu den natürlichen Risiken kommt – und auf Wegheören, Fehlentscheidungen, auch Lügen beruht. Damit entsteht ein wachsendes gesellschaftliches Wissen um Schuld – aber auch um Chancen, es entsteht Verlangen nach guter Governance – von dem ich mir sicher bin: es wird künftig immer mehr darum gehen – und das gibt ganz neue Kräfte. Es könnten gute sein, wenn sie genutzt werden, um den Umbau zu beschleunigen. Es kann die Gesellschaft aber erst auch zerreißen, wie so oft in großen Menschheitstransformationen. Wann und wie daraus sich welche Kräfte entwickeln, ist leider nicht vorherzusagen, sagen meine Kolleg:innen Historiker und Soziologen.

[20:38]

**YVONNE BÜDENHÖLZER**

Ich komme jetzt mal mit einer Strukturfrage. 🤔 Der Baustoff-Bühnenbild-Aspekt (selbstwachsendes Pilzmycel 🍄) und die damit einhergehende mangelnde Flexibilität der Bühnen, die Thomas erwähnte, lässt mich darauf kommen. Die Theater beschäftigen sich mittlerweile stark mit Fragen der Betriebsökologie. Viele Häuser erstellen Klimabilanzierungen, einige sind zertifiziert durch EMAS, ISO 14001 oder Gemeinwohl-

Ökonomie<sup>2</sup>. Mittlerweile ist auch klar, dass die großen Hebel in der energetischen Sanierung der Theaterhäuser, im Beziehen von grünem Strom sowie in der Mobilität liegen und nicht im Einsparen von Programmheften oder im Verzicht auf Fleisch in der Kantine. Und wenn man in Deutschland ein Tempolimit einführen oder die Lufthansa die Leerflüge abschaffen würde, könnten wir alle noch unzählige Jahre verschwenderisches Theater machen.

Auf was sollten die Theater verzichten und wo sollten sie weiter verschwenderisch sein?

[04.09.2023, 17:42]

**THOMAS KÖCK**

Hallo zusammen, ich persönlich sehe Theater extrem in der Pflicht, verschwenderisch viele neue der Nachhaltigkeit verpflichtete Produktionsweisen, -mittel & -abläufe zu erproben & zu entwickeln. Und am besten fände ich, wenn die ganzen Gewerke & Abteilungen am Haus sich zu einem Modell für Kreislaufwirtschaftsmodelle zusammenschließen und alles intern erzeugen, wiederverwenden usw. Das löst noch nicht die Probleme der Luftfahrt, aber mir gehts auch eher darum, Rohstoffe, Ressourcen & den daily Umgang mit dem Planeten in allen Bereichen im Bewusstsein zu verankern. Dinge kosten. Wenn nicht heute, dann für Menschen in hundert Jahren (oder in wesentlich weniger ...), & denen sind wir ja auch verpflichtet.

[20:24]

**ANTJE BOETIUS**

Mir scheint es wichtig – und so verstehe ich deine Frage, Yvonne, und deinen Input, Thomas – einerseits ein quantitatives Verständnis zu entwickeln: Wie kann ich überhaupt nachhaltig arbeiten, auf was kommt es an, wo gibt es keine Alternative, wo geht es um ganz neue Lösungen. Dann wird man sprechfähiger. Wichtig ist auch zu begreifen, dass das Falscheste wäre, sich selbst

<sup>2</sup> EMAS (Eco-Management und Audit Scheme) ist ein europäisches Umweltmanagementsystem, mit dem Unternehmen Ressourcen intelligent einsparen können. ISO 14001 ist der weltweit akzeptierte und angewendete Standard für Umweltmanagementsysteme. Die Gemeinwohlökonomie ist ein innovatives, nachhaltiges Wirtschaftsmodell mit dem Ziel einer ethischen Wirtschaftskultur, die dem Gemeinwohl statt der Geldvermehrung dient.

zum Verstummen zu bringen, in immer kleineren Blasen zu verschwinden.

Neue Produktionsweisen erproben und andere Materialien, Möglichkeiten des Recyclings kann für die Gemeinschaft viel auslösen. Aber es ist insgesamt eben ein schmaler Grat – immer weiter zu individualisieren und sich im Kleinen zu verlieren ist falsch. Denn wenn Theater dann nicht mehr wild, laut, frech sein kann, wenn keine Zeit bleibt für den Zauber, dann ist es tot. Ich finde, es bringt am meisten, Gleichgesinnte zu finden und zusammen herauszuarbeiten, a) was man selbst machen kann und will, um besser zu sein, b) was man einfordern muss – von der Stadt, vom Staat, von der Politik –, und genau dafür eine Stimme zu entwickeln.

[05.09.2023, 18:43]

**YVONNE BÜDENHÖLZER**

@Antje ich bewundere das Optimistinnenprogramm in deinem Gehirn. Auch mit welcher Begeisterung und positiven Neutralität du als Wissenschaftlerin Dinge benennst. Mich machen Fragen rund um die Klimakrise oder -katastrophe oft so hilflos und frustriert... Andererseits glaube ich dann wiederum an die Wissenschaft (und Politik) und bin überzeugt davon, dass man seine Privilegien nutzen und mehr Verantwortung übernehmen muss.

@Selma Kay in deinem neuen Text »Helena oder Stay safe and sorry« fragst du: Wie umgehen mit der diffusen Klimaschuld des eigenen Lebensstils, dessen Auswirkungen wir immer konkreter zu sehen und zu spüren bekommen? Wie umgehen mit dem Paradox, Teil eines Ökosystems zu sein und zugleich eines Wirtschaftssystems, das die Grundlagen aller, auch der nichtmenschlichen Existenzen zerstört? Wie geht ihr mit dem Wissen um die eigenen Privilegien um?

[21:25]

**ANTJE BOETIUS**

Ich nutze mein Privileg, alles zu hinterfragen, zu recherchieren, mich mit Wissen vollzustopfen und mich zu vernetzen. Schon lange beschäftige ich mich mit der Frage, wie lange es gedauert hatte, bis gewusst wurde, wohin die Nutzung fossiler Brennstoffe führt und welchen Weg das Wissen genommen hat und wann der Krieg gegen Klimawissen begonnen hat. Das hilft mir, alles in einem

Kontext zu sehen, und grundsätzlich finde ich den Umstand, zu verstehen und zu wissen, tröstlich.

[21:35]

Mich interessiert das, was Selma Kay und Thomas oben beschrieben haben: Wie kann ich eine Sprache dafür finden, was mit uns geschieht, was zu ändern ist, um welche Verluste es geht, wenn sich nicht der Rahmen unseres Handelns ändert. Derzeit versuche ich mich auf neue Projekte zu konzentrieren, wo es darum geht, Natur, seltsame Lebensvielfalt, alte Techniken der Naturpflege zu feiern und Leute mitzureißen mitzumachen. Das ist auch ein Privileg, seitdem ich nach den guten Erzählungen suche, finde ich die tollsten Leute zum Vernetzen und darf darüber gerade einen Film drehen.

[07.09.2023, 11:43]


THOMAS KÖCK

Hello! Pardon, noch zu den Privilegien. Ich finde das in der Kürze auch gar keine einfache Frage. Also wie können wir umgehen mit unseren Privilegien: Sie als Gewicht einsetzen, um Raum zu schaffen & Raum zu geben, für Themen, Menschen & Positionen, vor allem wenn sie nicht mehrheitsfähig sind oder gerade wenn sie die eigenen Privilegien stützen, sprich, aufs Theater bezogen: nicht zurückschrecken, die Hand zu beißen, die dich füttert. Und sich immer auch mit sich selbst desinfizieren & unruhig bleiben, wie Donna Haraway sagt. Immer nachschauen: Wer stellt wem in welchen Räumen welche Fragen, und wer kann antworten. Weil wir arbeiten immer auch für die noch Kommenden.

Ansonsten weitermachen. Weiterbilden, weiterlernen, weiterlesen, vor allem lesen, lesen, lesen & Banden, Koalitionen & Allianzen bilden, weil es ist schon ein Riesenprivileg, über die Zeit zu verfügen, wie Antje auch meinte, sich Wissen aneignen zu können und mit klugen Menschen sprechen & arbeiten zu dürfen.

[11:50]

YVONNE BÜDENHÖLZER

SCHWANKENDE KANARIEN 

Ich habe in Vorbereitung auf diesen Chat viel über die Rolle der Tiere nachgedacht, und der Essay von Judith Schalansky »Schwankende Kanarien« (Verbrecher Verlag 2023) hat uns zum Thema Kippunkte inspiriert. Tiere nehmen in der For-

schung rund ums Klima die Rolle von Frühwarnsystemen ein, sind tolle Protagonisten im Theater und und und...

Frage an alle: Was erzählen uns Tiere über klimatische Kippunkte?

[20:18]

SELMA KAY MATTER

also, ich kann ganz spezifisch in bezug auf den zerfledderten wolfshund aus »grelle tage« antworten: mich berührt an dieser figur, dass es einer jener vertreter:innen ist, die in einem realistischen setting am allerwenigsten sprechen können – der wolfshund ist nicht nur tot, sondern auch noch 13000 jahre alt plus eingefroren. all diese barrieren überwindet meine figur aber, weil es eben zu warm ist – so warm, dass der zerfledderte hund auftaut und ein zweites mal lebt und stirbt. das ist also im mehrfachen sinne ein spezialfall, in dem der tod und erdzeitalter transzendiert werden ... vielleicht schließe ich mit haraway, die von den »anderen« sagt, dass sie die macht der »einen« durch ihre bloße anwesenheit bereits stören ... (das kommt im »companion species manifesto« vor.) das finde ich einen inspirierenden und vor allem auch auf andere machtvhältnisse übertragbaren ansatz.

[08.09.2023, 11:09]

ANTJE BOETIUS

Zum Thema »was erzählen Tiere«: Gut, dass du auch Judith Schalansky erwähnst. Sie hat in dem Essay tief und gelb über den Kanarienvogel als Symbol des fossilen Energie-Zeitalters geschrieben. Und @Selma Kay starke Idee, ein ausgestorbenes Tier zu nehmen! Ich finde Tiere, aber auch Pflanzen (Warten auf Godot; Esche in der Edda) können eine prima Projektionsfläche abgeben. Ich bin kein Theaterforscher, aber von dem, was ich aus der Anthropologie und von verschiedenen Kulturen weiß, ist es eine uralte Praxis der Menschen, der Mitwelt, dem nichtmenschlichen Leben, in Sprache, Tanz, Musik, allen Arten von Kunst einen Platz zu geben als eine solche Projektionsfläche – aber dahinter steckt ja auch einfach das Verständnis: Ohne sie wären wir nicht da, wo wir sind. Warum die aktuellen deutschen Theater und die Förderung da so einfalllos scheinen (bis auf Kindertheater) oder auch strikt ablehnend, wie ihr und ich es erfahren haben, ist merkwürdig. Übrigens: In der Wissenschaft ist es auch so,

dass bestimmte Lebewesen als sogenannte »Leitorganismen«, als Projektion für ein ganzes ökologisches Netzwerk, stehen. Zuletzt zu meiner Praxis: Ich habe mir vorgenommen über das unsichtbare Netzwerk des Lebens zu arbeiten, also nicht die Kanarienvögel, sondern die Bakterien, die Pilze, die Tiefseelebewesen, die keiner sieht. Das interessierte mich schon als Kind, wie alles vernetzt ist, und es macht mir Freude, das aufklären zu können, Bilder für diesen Teil des Lebens zu gewinnen und mit Menschen darüber zu sprechen. Daher ist das vielleicht mein wesentlicher Beitrag von Wissenschaft zu Kultur: komplett Unbekanntes sichtbar, denkbar, fühlbar zu machen.

[17:48]

THOMAS KÖCK

Hallo hallo hallo, Pardon, ich war heute & gestern wieder tauchen, sehr tief (für meine Verhältnisse), auf 40 Meter & hab da dann viel über Kunst/ Wissenschaft & Tiere nachgedacht, und über kosmischen Horror, also das Genre, Cosmic Horror, weil wenn du vor so einer Felswand, die 20 Meter hoch geht, unter Wasser hochschaut, dann passiert etwas, dann erkennst du fast eine andere Präsenz, nämlich einen Planeten. Und das mag jetzt etwas mystizistisch (also im Sinne der Mystik) klingen, vielleicht war's auch Tiefenrausch, aber für mich liegt der Kippunkt zwischen Wissenschaft und Kunst/ Literatur vielleicht genau an diesem Punkt oder dieser Grenze, da unten (& 20 Meter sind ja noch gar nix, wenn du dir das Ausmaß der unterseeischen Gebirgsszüge vorstellst). Und noch zu »und alle tere rufen«: Ich habe das erst beim Schreiben des Texts entdeckt, inwieweit

die westliche Expansion und der Kolonialismus letztlich eine organisierte roadmap of extinction auch gezeichnet haben. Und zwar eine, die direkt & tief in unsere Zukunft hineinführt.

Und vielen Dank von meiner Seite, dass ich an diesem Chat teilnehmen durfte, der hat mich jetzt hier in den letzten Tagen begleitet.

Liebe Grüße in alle Richtungen,

Thomas

[21:17]

SELMA KAY MATTER

danke euch!!

[22:00]

ANTJE BOETIUS

Danke!

[09.09.2023, 11:59]

YVONNE BÜDENHÖLZER

Liebe Antje, dear Selma Kay, lieber Thomas, vielen Dank für den erkenntnisreichen Austausch! Es war mir eine Freude. Ich sende euch Grüße aus der Torstraße 44!

Antje Boetius ist Polar- und Tiefseeforscherin und Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung. Für ihren aktuellen Forschungsschwerpunkt (die Auswirkungen des Klimawandels auf den Arktischen Ozean sowie die Lebensvielfalt der Tiefsee) nimmt sie regelmäßig an Expeditionen auf internationalen Forschungsschiffen teil. Boetius ist Leiterin der Brückengruppe für Tiefseeökologie und -Technologie am Max-Planck-Institut, arbeitet als Professorin für Geomikrobiologie an der Universität Bremen und war als Initiatorin und Förderin des »Theater des Anthropozän« tätig. Sie wurde unter anderem mit dem Deutschen Umweltpreis (2018), dem Bundesverdienstkreuz (2019) und dem Carl-Friedrich-von-Weizsäcker-Preis (2022) ausgezeichnet und ist Mitglied der Nationalakademie Leopoldina. Vielfältige Kooperationen von Kunst und Wissenschaft sind ihr ein besonderes Anliegen.



# Manchmal, selten, kann man einen Tag benennen

Von Patty Kim Hamilton

Am 12. Januar 2019 wachte ich mit Kopfschmerzen auf. Ein Drücken hinter meinen Augen, mein Schädel zuge drückt wie in einer Klammer. Meine Organe in mir verknotet. Schmerz, der durch meinen Körper und in meinem Gehirn pulsierte.

Am Abend hatte ich eine Performance. Ein immersives Stück in einer kleinen Galerie, das ich zusammen mit drei engen Freunden entwickelt habe. Wir haben das Stück über ein Jahr lang konzipiert, und ich war der Regisseur-Choreograf des Kollektivs, unserer seltsamen, sweeten Truppe. In meiner Vorstellung war dieser Auftritt nur die erste Station auf unserem Weg zu größeren Galerien, später Kunstmuseen. Ich wollte Kunst machen, die die Menschen veränderte, ich wollte Medien miteinander vermischen und mit unserem Verständnis von performativer Kunst experimentieren. Ich war erschöpft von den Monaten, in denen ich bis früh am Morgen in Underground-Clubs arbeitete, zusätzliche Jobs machte, bei denen ich zu schlecht bezahlt wurde, nebenbei noch studierte, mich um Kinder kümmerte, unser Kollektiv organisierte, Kunst machte und nicht genug schlief. Aber ich dachte, mein Körper sei unbesiegbar – er tat, was ich von ihm verlangte, und er würde mich dorthin bringen, wo ich hinwollte.

Ich zog mich mühsam an und ging in Richtung Galerie, die nicht weit von meiner Wohnung in Neukölln entfernt lag. Ich dachte, die Kopfschmerzen kämen vielleicht von der Nervosität vor diesem Auftritt. Wegen der Enge in meinem Magen konnte ich nicht wirklich essen. Ich kaufte mir einen Burrito und schluckte zwei Bissen herunter. Nach der Aufführung fühlte ich mich zu schlecht, um noch mit in eine Bar zu gehen und mit den anderen ein Bier zu trinken. Ich ging sehr früh ins Bett und fühlte mich schlechter als morgens.

Als ich am nächsten Tag aufwachte, schrie der Schmerz immer noch. So etwas kannte ich nicht. Es gab zuvor noch nie einen Schmerz, den der Schlaf nicht auslöschen konnte. Von diesem Tag an wachte ich jeden Morgen auf und versuchte vorsichtig festzustellen: Ist er weg? Jeden Tag wurde ich mit der Brutalität eines Hammers konfrontiert, der auf meinen Kopf einschlug. Um es einfacher auszudrücken: Ich hatte von da an fast vier Jahre lang Migräne. Niemand konnte mir sagen, woher sie kam oder was sie bedeutete.

Der erste Arzt schien sich zu ärgern, dass ich überhaupt in seiner Praxis war, und nahm während meines Besuchs ein Telefonat entgegen. Als er den Anruf beendete, sah er mich an und sagte, *Sie scheinen überarbeitet zu sein. Sagen Sie Ihrem Freund, er soll mit Ihnen mal in die Sauna gehen.* (Er hat nicht gefragt, ob ich einen Freund habe.)



Die nächste Ärztin, bei der ich fast ein Jahr lang war, schien immer zu seufzen, sobald ich ihre Praxis betrat. Sie stellte Fragen, die darauf hindeuteten, dass sie mir nicht glaubte. Als ich sagte, die Schmerzen seien so stark geworden, dass ich nicht mehr arbeiten oder studieren könne, hob sie die Augenbraue. Als ich in der Praxis anrief, um eine Krankschreibung zu bekommen, sagte die Krankenschwester schroff:

*Sie sind wirklich sehr jung, um so erschöpft zu sein.*

Was sie damit meinte: *Sind Sie sich sicher? Sind Sie sicher, dass Sie die Wahrheit erzählen?*

Es gibt keine Worte für die Erfahrung von Schmerz. Ich kann diese Tür für niemanden öffnen, egal wie sehr ich mich bemühe, das liegt in der Natur der Sache. In den letzten drei Jahren habe ich trotzdem versucht, einen Text über Frauen mit diesem Leiden zu schreiben. Ich kann Bilder von Momenten nachzeichnen. Ich kann über die Bürokratie und Beschwerden berichten, über den dunklen Humor, den man entwickelt, um sich vor dem Sog der Depression zu schützen. Aber ich kann niemanden in meinen wirklichen Kopf, in meinen wirklichen Körper einladen, um zu fühlen, was ich fühle. Die Nerven, die in meinem Schädel und in meinen Armen brennen. Mein Gehirn, das durch einen Fleischwolf gedreht wird. Das Dauerhafte, keine Pausen, keine Momente, in denen man die Energie zurückgewinnen kann, die man braucht, um für den nächsten Angriff gerüstet zu sein. Keine Erleichterung, nicht einmal im Schlaf.

Ich hatte mich in die Welt der Menschen mit Behinderung begeben, doch für Außenstehende war das alles unsichtbar. Meine Welt wurde sehr klein. Ich verlor Dinge, die mir wichtig waren – Freundschaften, die Möglichkeit, mich über die Grenzen meines Viertels und manchmal sogar meines Hauses hinauszubewegen. Ich verlor an Flexibilität, verlor meine Träume, in intensiven Umgebungen zu arbeiten, verlor an Spontaneität, an der Fähigkeit meines Körpers, alltägliche Dinge zu tun, die lustig waren oder mir Freude bereiteten. Ich verlor die Qualität meines Lebens. Auf der Rückfahrt von der zweiten Klinik weinte ich die meiste Zeit der Fahrt still und dachte, dass ich mir mit dieser Krankheit keine Zukunft vorstellen konnte. In diesem Zustand wird einem sehr bewusst, wie dünn die Membran zwischen diesem und dem nächsten Leben wirklich ist. Das Einzige, was mich motivierte, jeden Morgen weiterzumachen, war das Bedürfnis, es aufzuschreiben, zu kommunizieren, ein Fenster zu öffnen, durch das andere zumindest einen Blick auf diese – meine – Realität werfen konnten. Ich musste das Stück *Schmerz Camp* beenden.

(Ich möchte an dieser Stelle deutlich machen, dass es in dem Stück nicht um mich persönlich geht, sondern um die physisch-philosophischen Seiten des Schmerzes, um die Frauen, die ich beobachtet und erschaffen habe, es geht um das Altern und um das (Nicht-)Überleben.)

In dem Stück stelle ich die Frage: Was gibt dir dein Schmerz? Darüber habe ich lange Zeit selber nachgedacht. Mein Schmerz hat mich erkennen lassen, dass meine Sehnsucht nach Leben eine tiefe Quelle ist. Er hat mich gelehrt, auf meine eigenen Bedürfnisse zu achten, auf die Botschaften, die mein Körper sendet. Er hat mir ermöglicht, Krankheit und Zugänglichkeit auf eine greifbare Art und Weise zu verstehen. Diese Zeit lehrte mich, in meine eigene innere Welt einzutauchen, die Reichhaltigkeit meiner Vorstellungskraft zu entdecken und die Ruhe kennenzulernen, die in diesem Raum existiert. Sie lehrte mich die Bedeutung des Seins. Was von meiner künstlerischen Praxis nach der Behinderung übrig blieb, war mein Geist und damit die Worte. Hier habe ich wirklich verstanden, dass Worte meine Werkzeuge sind, meine Befreiung. (Hätte ich all diese Dinge lieber nicht gelernt? Schwer zu sagen.)

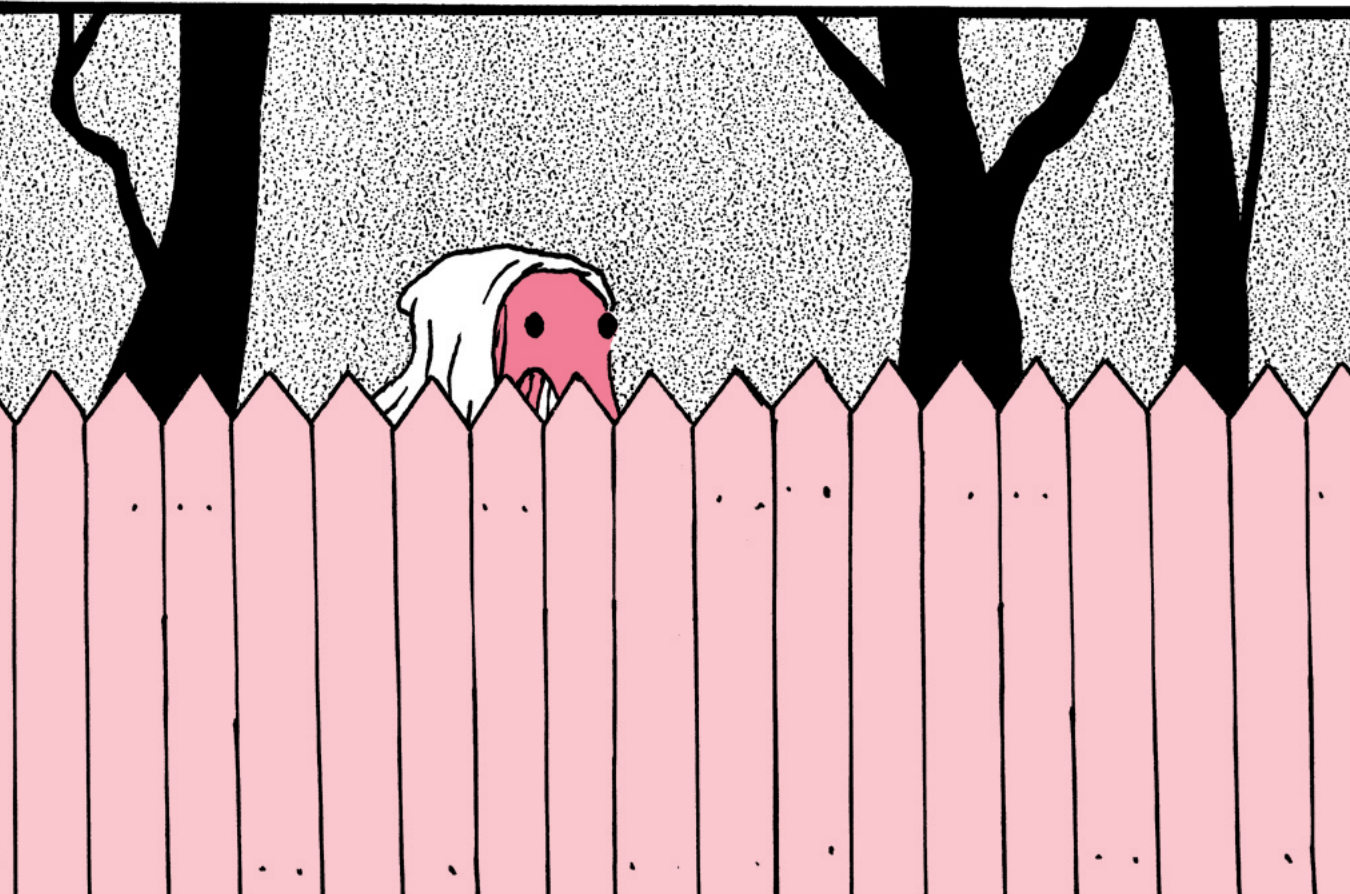
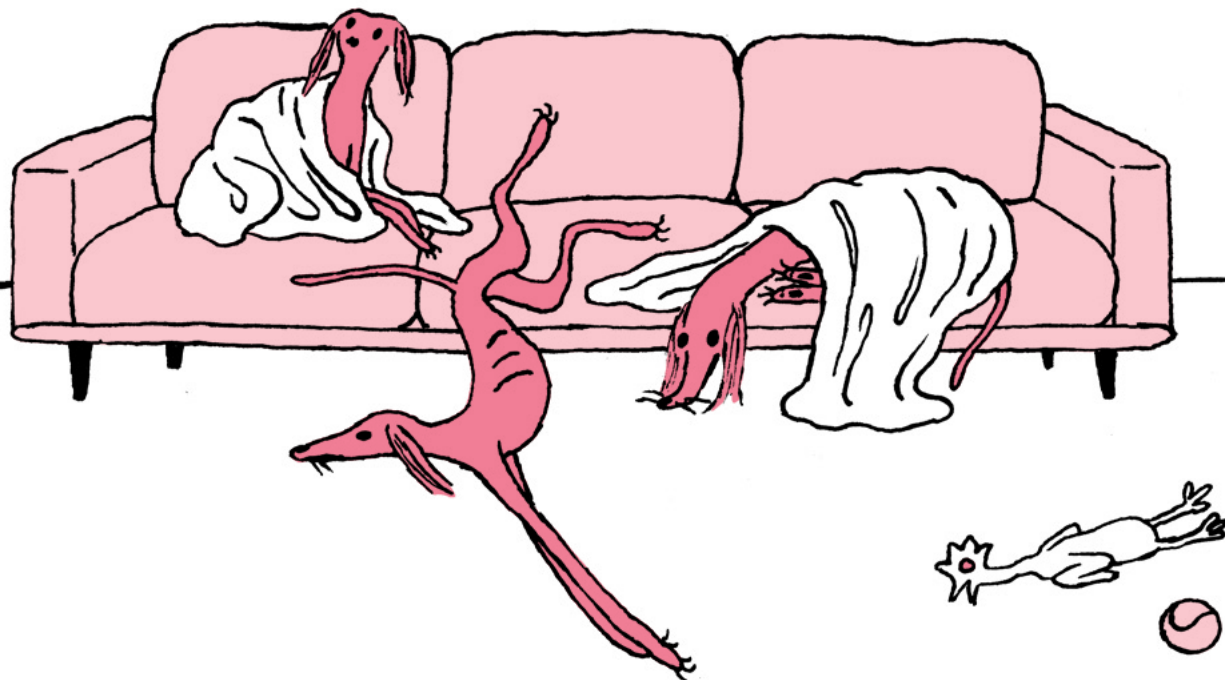
Und manchmal gibt es keinen konkreten Tag. Es gibt keinen Moment, an dem man sagen kann: Und hier ist mein Körper in Remission gegangen. Mit der Zeit, ganz langsam, wurden die Schmerzen als eine Reihe von Wellen oder Anfällen erkennbar. Und dann wurden diese Wellen langsam immer seltener. Durch den Prozess der Neuverkabelung der Nervenbahnen, der Meditation, der täglichen Einnahme von Medikamenten, von Sport und der Veränderung meines Lebens, begann der Schmerz zu ruhen. Jetzt ist es fast ein Jahr her, dass ich mein Leben zurückgewonnen habe, dass ich das Privileg und die Freiheit habe, mich zu bewegen, dass ich belastbar bin und nur noch selten Anfälle habe. Wenn ich jetzt Kopfschmerzen habe, denke ich, *vielleicht liegt es daran, dass ich heute tatsächlich nicht genug Wasser getrunken habe?* Ich habe Glück. Ich bin dankbar. Und ich weiß, dass sich mein Gesundheitszustand jederzeit wieder ändern kann, so wie es bei jedem anderen Menschen auch sein kann.

In den letzten acht Monaten habe ich *Schmerz Camp* zu Ende geschrieben. Ich wusste lange nicht, was ich als Nächstes schreiben würde. Irgendwann wurde mir klar, dass ich mir mein Leben nach diesem Text, nach der Krankheit, nie vorgestellt habe. Was ist jenseits des Schmerzes? Es gab erst lange keine Antwort. Langsam, und dann auf einmal, kommen neue Bilder, neue Geschichten, Themen und Gefühle. Etwas, was ich noch nicht verstehe, dem ich mit Worten nachgehe. Eine Öffnung in eine neue Welt.



## »Man muss dafür sorgen, dass das bestehende System nicht mehr reibungslos läuft« Über Revolution, Körper und den common ground

Ein Gespräch mit Ariane Koch, Ozi Ozar, Akin E. Şipal und Anna-Katharina Müller



**Anna-Katharina Müller** Liebe Ariane, lieber Akin, dear Ozi – wie schön, euch zu sehen!

Als wir im Team das Thema *Kipppunkte* für unser diesjähriges Magazin festgelegt haben, fiel mir das sehr wichtige Buch *Die mutigen Frauen Irans*<sup>1</sup> nochmal in die Hände. 15 Frauen bekommen dort eine Stimme und erzählen ihre Geschichten aus dem Exil oder aus dem Iran, teilweise aus dem Gefängnis heraus, und berichten, wie ihr Leben ohne Rechte innerhalb von extremen patriarchalen Strukturen stattfindet – oder eben nicht stattfindet. Diese Geschichten haben mich sehr berührt. Es war schnell klar: Wir müssen unbedingt über den Iran, über Revolution als politischen und gesellschaftlichen Kipppunkt und über unterdrückte Körper sprechen.

Ich versuche mal, in dieses Thema einen Einstieg zu finden: Was macht aus eurer Perspektive eine Revolution zur Revolution?

**Ozi Ozar** Für mich sprechen wir von einer Revolution, wenn sie es schafft, verschiedene gesellschaftliche Gruppen zusammenzubringen, und die Menschen in Gespräche über das verhandelte Thema kommen – völlig egal, was dabei herauskommt. Der Moment, in dem Menschen sich darauf verständigen, dass sie über etwas sprechen müssen: Das ist für mich eine Revolution. Sie muss nicht unbedingt etwas Positives sein. Wir haben in der Geschichte oft genug erlebt, dass sich Revolutionen immer wiederholen. Deshalb ist für mich auch der Moment so wichtig, in dem sich Menschen, die gemeinsam in einer Gesellschaft leben, kollektiv darauf verständigen, dass sie zusammenkommen und diskutieren müssen.

<sup>1</sup> Natalie Amiri und Düzen Tekkal (Hg.). *Die mutigen Frauen Irans*. Elisabeth Sandmann Verlag 2023.

**Akin E. Şipal** Ich würde sagen, es ist wie eine fundamentale Irritation des Systems, das sich auf einem anderen Level neu sortiert. Da bin ich Ozis Meinung, dass das nicht unbedingt gut sein muss oder die folgende Situation besser ist als die vorige. Für mich ist eine Revolution da, wenn die Dinge nach einer neuen Ordnung verlangen. Auch wenn Menschen dabei leiden müssen. Natürlich gibt es die Chance, dass sich eine Situation zum Besseren wendet, aber das weiß man eben nicht im Vorfeld. Doch es kann diese eine Gelegenheit geben, wo Licht hereinkommt, bei der alles möglich erscheint, vielleicht auch nur für einen sehr kurzen Moment. Dann gerinnen die Dinge wieder und sie verfestigen sich – oder eben nicht.

**Ariane Koch** Das Bild des Gerinnungsprozesses gefällt mir sehr. Etwas ist in Bewegung geraten, ist vielleicht sogar im freien Fall – und damit offen zur Neu-Definition, zur Neu-Gerinnung. Das gelingende Aufbrechen bestimmter Konnotationen würde ich demnach als Revolutionsmoment beschreiben. Dabei denke ich, dass Revolutionen im Grunde immer von der Ungleichbehandlung bestimmter Körper herrühren, meistens von den Körpern, die am verwundbarsten sind. Oder auch von dort, wo Körper objektiviert werden und keine handelnden Subjekte sein dürfen. Wie Ozi gesagt hat, gibt es dabei ein stark verbindendes Element zwischen den Körpern, die aufbegehren. Wahrscheinlich kann der Begriff Revolution auch helfen, um die vielen, teilweise auch individuellen Handlungen zu kollektivieren und das Verbindende zu betonen.

**Anna-Katharina Müller** In den westlichen Medien wird die Situation im Iran sehr häufig als Revolution beschrieben. Seit nunmehr 44 Jahren ist diese religiös legitimierte Diktatur im Iran an der Macht.

Der gewaltsame Tod von Jina Mahsa Amini löste im Herbst 2022 große Proteste im Iran aus, auf offener Straße – das war bis dahin unvorstellbar.

Ozi, du lebst seit 2019 im Exil in Deutschland und bist, neben deiner Tätigkeit als Dramaturg:in, als Aktivist:in bei der Bewegung Frau\* Leben Freiheit sehr engagiert. Du hast viele Interviews direkt nach dem Aufkommen der Proteste gegeben, warst medial präsent, auf Demos und nutzt deine privaten Social-Media-Kanäle für Aufklärung und Informationen. Hier in Deutschland ist die Berichterstattung schon wieder aus dem Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Wir hören nicht mehr allzu viel aus dem Iran, wenn wir uns nicht aktiv um Informationen bemühen.

**Ozi Ozar** Ich fühle gefühlt mindestens zwei Parallelleben. Eins mit meiner iranischen Community, wo wir Fragen um Begriffsdefinitionen diskutieren und ob all das wirklich eine Revolution ist, etwas Aufbegehrendes oder eine Revolte. Alle haben da unterschiedliche Auffassungen. Und es gibt eben meine »Kartoffel-Community«, in der wir uns viel grundsätzlicher unterhalten müssen, weil vieles nicht bekannt ist. Es gibt also diese zwei völlig unterschiedlichen Diskurse auf komplett unterschiedlichen Ebenen. Das ist auch absolut in Ordnung. Wenn ich aber mit einem:iner Journalist:in spreche, die:der noch nie etwas über Frau\* Leben Freiheit gehört hat, der:die aber einen Bericht im Fernsehen über den Iran macht, dann werde ich wütend. Aber es zeigt sehr deutlich, dass der Iran nicht für alle die gleiche Rolle spielt. Das sind schwierige Momente für mich, denn gleichzeitig muss ich immer wieder mit Menschen diskutieren, dass man den Namen *Mahsa Amini* nicht nutzen sollte, weil es ein kolonialer Name ist. Die Menschen wurden gezwungen, einen nichtkurdischen Namen anzunehmen. Die Unterdrückung der Menschen wird also kontinuierlich fortgesetzt.

Der Grund, warum ich angefangen habe, meine Social-Media-Plattformen so viel zu nutzen, ist, dass, aus meiner Perspektive, von den Iraner:innen, und zwar besonders von denen, die im Exil leben, vernachlässigt wurde, die eigenen Themen innerhalb des Landes zu diskutieren, über Nationalismus, Flaggen usw. Dafür keine Medien zur Verfügung zu haben, macht das natürlich

noch komplizierter. Umso wichtiger ist es, dass Individuen sich mit diesen Themen wirklich auseinandersetzen, und zwar nicht nur für die eigene Community, sondern auch für alle anderen, um zu informieren, was passiert.

**Anna-Katharina Müller** Wie nimmst du die letzten Monate wahr, vielleicht auch in der Entwicklung bis heute?

**Ozi Ozar** In den letzten 11 Monaten haben sich viele neue Grassroot-Bewegungen gebildet. Für die iranische Community ist das sehr ungewöhnlich, vor allem mit unterschiedlichen oder sogar gegensätzlichen Meinungen zusammenzukommen, um sich zu organisieren und Menschen zu mobilisieren, Petitionen zu starten usw. und so politischen Druck auszuüben. Jetzt ist der Mord an Jina Amini fast ein Jahr her. Ich beobachte, dass viele dieser Grassroot-Organisationen verschwinden oder zerstört werden. Dafür gibt es viele Gründe, vor allem natürlich die Enttäuschung über globale Politiker:innen und die Regierungen. Viele Aktivist:innen und normale Menschen ziehen sich wieder in ihr Leben zurück. Das bricht mir natürlich das Herz. Dennoch, das Gute ist, dass wir mitbekommen, dass viele Familien und Menschen im Iran, die an Ideologien glaubten, die Menschen unterdrücken, diesen Glauben verlieren. Es finden Revolutionen in den Köpfen der Menschen statt. Die Muster von Unterdrückung und das Erkennen dieser offenbaren sich und setzen den Willen frei, erstere zu durchbrechen. Und natürlich brachten die letzten Monate auch einfach die Menschen zusammen, um über politische Themen zu sprechen. Man war quasi gezwungen, zu reden – und das ist etwas absolut Positives.

**Anna-Katharina Müller** Und, Ozi, was ist es nun: ein Protest, eine Bewegung, sogar eine demokratische Bewegung, oder eine Revolution? Gar eine feministische Revolution?

**Ozi Ozar** Ich würde sagen, am Anfang war es eine Revolte, und nach dem allgemeinen Verständnis davon, was eine feministische Revolution bedeutet, war es auch eine feministische Revolution. *But you cannot kickstart a dead horse* – wenn du

in dieser Community steckst, wenn du in einem Land lebst, wo das Patriarchat einfach überall ist, im Gesetz, in der Religion und in den falsch gebildeten Köpfen der Menschen ... Das Patriarchat wird sein Bestes tun, um die Revolution zu übernehmen, und es wird bis zu einem gewissen Grad erfolgreich sein. Das Motto Frau\* Leben Freiheit, das von den kurdischen Frauen-Freiheits-Bewegungen kommt, gab den Menschen im Iran die Gelegenheit, im Kampf gegen diese Struktur Hoffnung zu schöpfen. Ich persönlich denke nicht, dass es eine feministische Revolution war, und man müsste hier auch zwischen dem westlichen und dem östlichen Verständnis von Feminismus unterscheiden. Es war und ist vor allem keine *weiße* feministische Revolution.

**Anna-Katharina Müller** Inwieweit spielt in eurem Schreiben die Umkehr vom Gewöhnlichen, Gängigen, Vorher-nicht-Dagewesenen, eine Rolle? Was interessiert euch an der »Gegen-Erzählung«, wie Donna Haraway es beschreibt – also die Perspektive auf das Gegenwärtige zu modifizieren?

**Akın E. Şipal** In meinem aktuellen Stück, *Akins Traum vom Osmanischen Reich*, interessiere ich mich für das Osmanische Reich und besonders für die 100 Jahre, die das »Sultanat der Frauen« genannt werden. Es ist eine Zeitspanne, in der die Mütter der Sultane stark in die Politik involviert waren. Sie hatten sogar mehr Macht als ihre Söhne. Die Sultane hatten viele Freiheiten, haben sich aber nur selten in der Öffentlichkeit gezeigt. Sie waren irgendwie auch in ihren Palästen gefangen. Sie haben sich sehr stark mit dem Römischen Reich identifiziert und sich als römische Herrscher gefühlt. Die Mütter und Konkubinen waren im Palast weggeschlossen. Es ist sehr interessant, wie sich diese hermetische Käfigsituation entwickelt hat – die absolute Ohnmacht, im Harem gefangen zu sein. Die Trennung zwischen Privatem und Öffentlichem war sehr wichtig, aber die Frauen haben bemerkt, dass die Trennung nicht luftdicht ist, sondern eher ein Saum. Sie haben angefangen, indirekt über Botinnen Politik zu machen. Die Machtfülle der Männer führte in eine Intro-spektive: Selim II. trank viel und sein Sohn Murat beschäftigte sich mit Mystik und ging im eigenen

Garten spazieren. Sie hatten keinerlei Interesse am Draußen. Das ist ein subversiver Shift und hat etwas Dialektisches. Ich wollte ein eklektizistisches, ein buntes Stück schreiben – etwas Widersprüchliches, das sich nicht so einfach von einer Richtung vereinnahmen lässt.

**Ariane Koch** Die »Gegen-Erzählung« ist die treibende Kraft in meinem Schreiben. Dabei ist für mich auch jeweils wichtig, *wie* erzählt wird. In meinem Roman *Die Aufdrängung* habe ich beispielsweise gehofft, dass durch eine Erzählung über einen Gast und über Ungastlichkeit neue Perspektiven auf den problematischen gesellschaftlichen Umgang mit dem Unbekannten sichtbar gemacht werden können, ohne das aufgeladene Vokabular rund um die Migrationsdebatte zu reproduzieren. In meinem neuen Stück, *Kranke Hunde*, versuche ich wiederum Ungleichbehandlungen kranker Körper zu thematisieren. Ausgangspunkt war für mich der Sexismus und Rassismus in der Medizin, der eine lange historische Tradition hat. Im Weiteren geht es mir dort aber auch darum, die Erzählgewalt über meine eigene Krankheitsgeschichte zurückzugewinnen oder zumindest zu vervielfältigen. Im Krankenhaus wird ja mit einem sehr engen, medizinischen Vokabular hantiert. Das zeigt sich schon dadurch, dass Schmerzen auf einer Skala von 1 bis 10 ausgedrückt werden müssen. Das macht sozusagen das Narrativ des Schmerzes sehr klein. Und diese Abwesenheit der differenzierten Sprache, vielleicht auch der literarischen Sprache, war es, die mich sozusagen ins Schreiben darüber gedrängt hat.

**Anna-Katharina Müller** Paul Preciado, einer der Vordenker:innen der Gender Studies und der Philosophie des Körpers, hat mal in einem Beitrag für das Online-Magazin *Mediapart* von der »Revolutionshypothese« geschrieben: Entweder wir akzeptieren entgegengesetzte, aber komplementäre Erzählungen vom unendlichen Fortschritt des Kapitalismus oder vom Ende der Welt oder wir verändern die Erzählung zu dem, was sich gerade zuträgt. Jetzt frage ich euch: Wie ändern wir die Erzählung?



**Ariane Koch** Vielleicht neige ich ein wenig zum naiven Idealismus, aber ich denke, dass wir als Kunstschaffende, Schreibende die Erzählung ständig mit-ändern. Voraussetzung ist vielleicht das Bewusstsein darüber, dass es viele bestehende Erzählungen gibt, die überdacht oder erweitert werden müssen. Dass auch die eigenen Erzählungen ständig wieder einer Aktualisierung oder Prüfung unterzogen werden müssen. Ich unterrichte an der Kunsthochschule in Basel experimentelle Theorie und komme daher viel ins Gespräch mit jungen Leuten. Einerseits ist der Unterricht für mich ein Raum, in dem ich die Studierenden vor allem dazu anhalten möchte, selbst zu denken und zu überdenken. Das schafft manchmal auch Irritation, weil ich mein Wissen oder Nicht-Wissen nicht ernst nehme als das ihrige, also ziemlich antiautoritär bin. Auch wenn ich natürlich nicht leugnen kann, dass ich die Seminare anleite und verantworte. Ich denke aber, dass ich mindestens genauso viel von den Studierenden lerne, es also immer auch ein gemeinsames Explorieren neuer Erzählformen ist. Dabei geht es darum, herauszufinden, was und wie wir lernen wollen und was überhaupt Wissen, Theorie ist.

**Ozi Ozar** Ich suche da für mich selbst nach Antworten. All die Klimaaktivist:innen, die syrischen, irakischen oder ukrainischen Aktivist:innen, wir kämpfen doch eigentlich grundsätzlich für sehr ähnliche Ziele. Und trotzdem, mit den Tools, die wir in unseren demokratischen Strukturen haben, um Druck auf Regierungen auszuüben, kommen wir nicht von jetzt auf gleich ans Ziel, um ein Umdenken zu erreichen. Wenn ich eine Sache gelernt habe, dann ist es das: dass Geduld eine absolut wichtige Komponente ist. Wir brauchen eine Art von Störung oder Irritation in unserem täglichen Leben, so wie es zum Beispiel die Letzte Generation im Kampf für globale Klimagerechtigkeit tut. Es ist auch wichtig, dass die Menschen verstehen, dass sie diese Kraft der Störung haben. So holt sich eine Gesellschaft auch ihre eigene Macht von Regierungen zurück.

**Anna-Katharina Müller** Wenn wir an Aktionen vom Zentrum für Politische Schönheit, vom peng Kollektiv denken, oder weiter zurück, an jemanden

wie Christoph Schlingensiefel erinnern: all diese Aktionen üben Druck auf politische Systeme und gesellschaftliche Strukturen aus. Ich fange dann an, über Kunst nachzudenken – die Suche nach etwas, das im öffentlichen Raum keinen rationalen, logischen »Sinn« ergibt, keinen »Nutzen« hat, um es kapitalistisch auszudrücken. Das zunächst Sinnlose, aber das Irritierend-ästhetisch-Störende.

**Akın E. Şipal** In der Systemtheorie gibt es die Idee der »Verstörung«. Ein komplexes System ist nicht einfach zu heilen, sondern muss verstört werden, in der Hoffnung, dass es sich auf einem heilsameren Weg verändert. Es muss auf verschiedenen Ebenen diese Verstörungen geben, denn nicht alle Menschen nutzen Social Media oder fahren Auto. Man muss dafür sorgen, dass das bestehende System nicht mehr reibungslos läuft. Es geht nämlich nicht nur ums Klima, auch wenn das unsere große Aufgabe ist, sondern auch um Freiheit.

**Anna-Katharina Müller** Ich möchte auf Körper zu sprechen kommen, denn in all diesen Diskursen wird immer wieder deutlich, wie sehr diejenigen attackiert werden, die sich offensichtlich nicht in den mächtigen, privilegierten Positionen befinden, seien es die Frauen im Iran oder die junge Generation, die sich gegen die versäumte Klimapolitik aufbäumt. Körper werden immer noch sehr stark hierarchisiert oder komplett verdrängt.

Ariane, der kranke Körper spielt eine zentrale Rolle in deinem neuen Stück, *Kranke Hunde*. Du beschäftigst dich dort mit einer erschöpften, kapitalistischen Gesellschaft und erzählst die Geschichte von einer kranken Rennhündin, deren Krankheit sich nicht diagnostizieren lässt. Die Unterscheidung in gesund / krank ist ja etwas, das sich spätestens seit COVID extrem verschärft hat. Die Mehrheit der chronisch Kranken in Deutschland sind Frauen, die Gender-Medizin ist ein Bereich, der erst langsam zu wachsen beginnt.

**Ariane Koch** Genau, mit COVID ist die Frage nach der Verwundbarkeit des Körpers sichtbar geworden. Es hat vielleicht sogar in einem ersten Schritt so ausgesehen, als mache das die verschiedenen Körper egalitärer. Im Weiteren ist dann aber sofort die Frage aufgetaucht: Welche

Körper werden medizinisch behandelt? Überhaupt spiegelt sich in der Medizin das ganze gesellschaftliche Ungleichgewicht wider. Das gesamte System inklusive Forschung, Datenerhebung, Medikamentenentwicklung, Diagnosen usw. ist fast ausschließlich auf einen Normkörper ausgerichtet, also den so genannten männlichen, *weißen* Cis-Körper. Die Chance zum Beispiel, als Frau\* an einer Krankheit zu sterben, ist damit viel höher, weil sie eventuell falsch, unzureichend oder gar nicht behandelt wird. Es gibt aber andere Fragen, die mich auch interessieren: Beispielsweise haben wir eine sehr ökonomische Vorstellung des Körpers. Wenn er erkrankt, wird er als dysfunktional angesehen und sozusagen erst mal aus dem Produktionskreislauf ausgeschlossen. Unsere Vorstellung von Krankheit ist also die einer Störung des kapitalistischen Systems, ähnlich wie das Alter. Darin lässt sich fast wieder ein Moment von Aufbegehren finden, denke ich. Aber hauptsächlich gibt es die Gefahr, dass das Label »krank« eine: definitorisch aus der Gesellschaft ausschließt und potenzieller Armut aussetzt. Diese Ungleichbehandlung oder gar gefährliche Mystifizierung gewisser Körper habe ich dann in die Hundewelt versetzt, um nicht bestimmte diskriminierende Kategorien zu reproduzieren und dennoch die absolute Unterwerfung zu erzählen.

**Ozi Ozar** Daran anschließend möchte ich an dieser Stelle unbedingt über Trans Körper sprechen. Das Problem ist, dass wir immer bei der einen gültigen, allgemein akzeptierten ideologischen Vorstellung bleiben. Es geht damit los, dass es so unermesslich viel Druck von der Trans Community braucht – nicht nur, dass es darum geht, sich selbst zu definieren, zu finden oder für Grundrechte zu kämpfen. Immer müssen auch alle anderen aufgeklärt werden, dass ein Körper eben nicht so oder so ist.

Man braucht immer eine radikalere Gruppe, die stark pushen muss, um eine bessere Mitte zu finden. Die Trans und queere Community pusht so viel von den Seiten, damit andere Menschen verstehen, dass sich die Dinge verändern. Es ist nicht nur der weibliche Körper, der attackiert wird. Es sind alle nichtmännlichen Körper. Die Körper, die nicht gesehen werden oder auch als »nicht

männlich genug« angesehen werden. Wenn wir im Binären denken, zementieren wir das Patriarchat.

Wir haben so viel dagesessen und immer wieder versucht, uns gegenseitig vom Richtigen oder Falschen zu überzeugen oder zu beweisen, was stimmt und was nicht. In diesem Kreislauf fehlt das Nachdenken über den common ground. Wir haben in der Vergangenheit nicht die soziale Fähigkeit erlernt, uns gemeinsam eine bessere Zukunft vorzustellen.

**Akın E. Şipal** Thomas Bauer hat in *Die Kultur der Ambiguität* über den Islam geschrieben und darüber, dass es dort immer viele parallel existierende unterschiedliche Ansichten gab, darunter auch sehr radikale. Dabei könnte man es jetzt belassen, weil eine alternative Sichtweise vielleicht keine direkte Konsequenz für eine andere hat. Aber dadurch ist der Gegenentwurf ja nicht verschwunden. Die Kultur der Ambiguität und damit zu leben, erscheint mir manchmal reifer als die Vorstellung, wir könnten das Andere einfach ausblenden.

**Ariane Koch** Judith Butler hat auch über Verwundbarkeit geschrieben, aber nicht die Verwundbarkeit des Einzelnen, sondern die Verwundbarkeit von allen. Wir tragen also doch alle dieselbe Verwundbarkeit. Das ist für mich insofern ein Gegenentwurf, als er vom Schwachen her weiterdenkt. Schwäche als menschliche Grundbedingung vielleicht, als Ausgangspunkt für ein systemisches Umdenken und als verbindende Kraft.

**Anna-Katharina Müller** ... und diese verbindende Kraft lässt sich ja oft auch sehr gut im Theater finden. Danke euch sehr für eure Zeit und für all diese inspirierenden Gedanken!

Das Gespräch fand digital in englischer und deutscher Sprache statt, am 28. August 2023.

Ozi Ozar (they/them | keine), geboren in Teheran, ist ein:e queere Künstler:in mit Wohnsitz in Berlin und Frankfurt am Main. Ozi hat Theater- und Filmregie in Teheran und Dramaturgie in Frankfurt studiert. Der künstlerische Ansatz von Ozi dreht sich um Comedy, interaktives Theater und die Übersetzung von Social-Media-Funktionen in Theater und umgekehrt, wobei der Fokus auf dem Diskurs von Identitätspolitik und Queerness liegt. Seit Beginn der aktuellen Proteste im Iran ist Ozi Teil des Woman\* Life Freiheit-Kollektivs in Berlin.

Von Sam Max

①

Versuche nicht auf meine Füße zu glotzen in den getrennten Reihen schlurfender Körper. Ich stecke in diesen schweren Cowboystiefeln, die ich aus Seattle hab, und ruiniere den Boden des schmutzigen Ballsaals im hinteren Teil des ukrainischen East-Village-Restaurants. Ich bin beim wöchentlichen Line-Dance-Kurs, bilde Formen mit meinen Füßen. Meine Gruppe ist dran.

Mein Lover heißt K. Er lehnt sich an eine Bar, die mit Plastikbechern übersät ist. Er beobachtet mich, meinen *Chug*, meinen *Pivot*. Ein geiles, krankes Grinsen zieht sein Gesicht straff, als zerrte jemand aus dem Off an einem unsichtbaren Faden, der zu seiner Oberlippe führt. Ich will gut tanzen für ihn. Ich will die Schritte auf die Reihe kriegen, weil ich will, dass er mich liebt. Beim Line Dance geht es darum, plötzlich und ständig die Richtung zu wechseln, um den Anschein von Gleichförmigkeit zu machen. Verpasst man einen Schritt, kann man sich verletzen.

Ich drehe mich weg von K zu einer anderen Wand, tanze weiter, während er aus meinem Blickfeld verschwunden ist. In seiner visuellen Abwesenheit kreisen meine Gedanken um abscheuliche Fantasien, in denen ich nicht gut wegkomme. Ihn neu orientiert wiederzufinden, von seinem Blick gefunden zu werden, erinnert mich daran, wer ich bin. Wir verlängern die Pacht auf unsere Liebe.

Mitten im *Pivot* hin zu ihm und weg von ihm, wieder und wieder, mitten im Song, kriege ich mit, wie Ks Hand den unteren Rücken seines neuen Liebhabers B streift, der vor der Bar am Handy hängt. Es ist schwer zu sagen, ob B sich für zu cool für die ganze Sache hält oder ob er einfach traurig ist. Er ist ein bisschen jünger und kleiner als ich, trägt eine geschnürte Lederweste, die seine haarige Brust präsentiert, sein Gesicht verzogen zu etwas zwischen cooler Distanziertheit und bockiger Missbilligung. Ich habe von K gehört, dass ihr Sex der Wahnsinn ist, dass sie *wirkliche* Flip-Fucks hinkriegen, was mich irgendwie neidisch macht – vor allem, weil ich erbärmlich darin

bin, mich in den Arsch ficken zu lassen. Doch wenn ich diesen anstrengenden Vergleich aus der Gleichung streiche, macht mich die Vorstellung, wie es K und B miteinander treiben, an.

K und B sind in derselben Gruppe, die gerade am Rand des Saals darauf wartet, dass der Song endet. Dann wird es Zeit, die Rollen zu tauschen: Die jetzigen Tänzer:innen steigen ab zu Zuschauer:innen. Bald werde ich am Rand stehen und K und B beim Tanzen zuschauen, hin und wieder ein besoffenes Lächeln losschicken. Bald werde ich ihnen zuschauen, wie sie sich küssen und verehren, während ich am Rand stehe und lauwarms Wasser aus einem Plastikbecher schlürfe. Als könnte es diesen Rollentausch (irgendwie) verhindern, tanze ich wilder, solange ich noch dran bin, solange ihre Augen noch auf mich gerichtet sind. Aber ich überzeuge nicht. Es ist demütigend. Ich erwische mich ständig dabei, wie ich zu K und B herüberschiele, die an der Bar aufgestellt stehen wie meine Eltern, als wären sie gekommen zu meinem kleinen Fußballspiel und ich voller Hoffnung, dass sie es auch mitbekommen, wenn ich das entscheidende Tor schieße.

Beständiger Teil meiner Erfahrung damit, K zu lieben, ist es gewesen, seine Position im Raum zu beobachten, ihm mit den Augen zu folgen, sie wollen wissen, wo er ist, wohin er geht – nicht, weil ich ihn kontrollieren will, sondern, weil ich mir selbst irgendwie beweisen will, dass er noch *da* ist. Jean Piaget war ein Schweizer Psychologe, der den Begriff der »Objektpermanenz« geprägt hat. Dieser bezeichnet einen psychologischen Entwicklungszustand, in dem ein Baby lernt, dass die fortlaufende Existenz eines Objekts in Raum und Zeit ungefähr gar nichts zu tun hat damit, ob man dieses Objekt nun im eigenen Umfeld wahrnehmen kann. Je mehr ich mich damit beschäftige – also mit dieser Aufgabe, K zu lieben –, desto mehr scheint es mir wahr zu sein, dass das physische Verschwinden und Wiederauftauchen von Geliebten gewissermaßen irrelevant ist für das Andauern der Liebe zwischen ihnen. Man kann das Volumen der Liebe nicht davon ableiten oder daran messen, was ersichtlich und interpretierbar ist. Ich denke da an einen Tanzlehrer, den ich





einmal hatte, der mich immer anschrie, wenn ich herunterschaute: *Du musst nicht auf deine Füße glotzen, um die Schritte zu verstehen.*

Nach dem Line Dance gehen K, B und ich im Diner nebenan was essen. Wir haben uns das vorgenommen, weil K wirklich will, dass ich endlich Zeit mit B verbringe. Es ist jetzt fast Spätsommer und unsere Klamotten sind durchgeschwitzt. Beim Essen schaut B mich nicht an. Ich frage ihn nach seinem Tag. Er sagt, der war scheiße, und will über was anderes reden. Im Verlauf des Essens kommt es mir vor, als könnte ich B nicht kennenlernen, als hätte er kein echtes Interesse daran, mich kennenzulernen über die Formalität hinaus, dass er sich mit dem Geliebten seines Geliebten sehen lässt. Die gesamte Situation versauert mir meine süßen Fantasien zu Schmerz. Amors giftige Pfeile durchlöchern mich, ich überzeuge mich davon, dass ich eine Art Accessoire bin, dass ich aus der Aufstellung herausgerechnet werden müsste, damit in meiner Abwesenheit die Leben von K und B fröhlich gemeinsam weitergehen können.

In der nächsten Nacht, an Ks Geburtstag, ist es angespannt zwischen uns. Ich fühle mich unwichtig, schlecht. Um das zu lösen, gehen wir zurück zu mir und machen unsere Übung, die wir immer wiederholen, wenn einer von uns sich bedroht fühlt. Ihr Ziel ist es, wieder die Vorstellung zu etablieren, dass wir füreinander von höchster Wichtigkeit sind. Diese Übung besteht darin, dass wir eine unsichtbare geometrische Form in die Luft zwischen uns zeichnen, um uns gegenseitig zu versichern, dass das, was wir *denken* einander zu bedeuten, auch das ist, was wir *tatsächlich* meinen. In Augenblicken der Trennung geraten wir in aggressive Schwingung, versuchen die Ränder unserer geteilten Form neu zu definieren – das ist unsere Form der Romantik – und wollen, dass alles wieder frisch und neu erscheint. In den Fokus gerückt.

Die Übung geht etwa so. Hier bin ich. Ich bin eine Ecke. Hier ist K. Sein Punkt ist gegenüber von meinem, auf derselben Ebene, eine gemeinsame Gerade zwischen unsere Ecken gezogen. Hier ist B. Er ist der dritte Punkt, verortet auf einer Ebene unter der von mir und K, der die

dreiseitige Form abschließt. Oder – *ist* das, wo B ist? Wir diskutieren. Warum muss B unter uns sein. B steht auf K, aber fühlt sich unwohl mit mir oder vielleicht mit dem, wofür ich stehe.

Also wohin mit B? Auf welche Ebene? Ist er überhaupt in demselben Dreieck? Bin ich einbezogen in die Form zwischen B und K, oder bin ich eher ein Referenzpunkt ganz woanders? Was macht am meisten Sinn? Die Geometrie entgleitet uns. Wir umschließen sie mit den Armen. Zieht man B für eine Sekunde ab aus der Aufstellung, taucht er schnell woanders wieder auf. Man zieht ihn ab. Er kommt zurück. Und jedes Mal wenn er zurückkommt, ist er an einem neuen Ort. Es ist eines der großen Rätsel unserer Übung, denn in der Liebe kann keine Aufstellung wirklich festgelegt werden. Oder man kann sie festlegen, aber möglicherweise nur in der Sprache. B ist immer in Bewegung, nimmt sich irgendein neues Leben, aber machen K und ich nicht dasselbe? Sollte die Gerade zwischen K und mir überhaupt fixiert werden? Ist es nicht so, dass genau genommen B nicht einmal immer B ist? Und was machen wir, wenn B ein Tomás ist oder ein Angel oder ein Cal? Hat sich Richard qualifiziert zum B, als ich zuließ, dass er mir vor K in den Mund spritzt?

Es kann heute Nacht nicht gelöst werden. Wir machen es kurz. Es ist geklärt, dass B den dritten Punkt des Dreiecks belegt, obwohl seine Position nicht aufhören wird sich zu verschieben. Das Diagramm sieht aus, als teilten K und ich uns die Seite eines Dreiecks auf einer festgelegten Geraden, während ein angebundener dritter Punkt namens B um unsere Einheit Kreise zieht, verbunden über zwei Geraden, doch in Bewegung. Die Eigenschaften unseres Dreiecks ändern sich, je nachdem, ob B neben uns ist, ob er über uns schwebt, ob er durch unsere Träume streift. Unsere Form wandelt sich, wenn B K zwischen den Beinen leckt, wenn er sein Becken an meiner Hüfte reibt, wenn K an der Bar beim Line Dance seinen unteren Rücken streichelt.

K sagt, lasst uns ins Bett gehen. Es gibt nichts mehr, was wir noch festlegen könnten. *Schließt eure Augen. Jetzt sind es nur noch wir. Schhh, schhh. Jetzt sind es nur noch wir.*

2

Wenn Anne Carson an *Eros* denkt, denkt sie an Dreiecke. Bezogen auf Sappho deutet Carson in ihrem ersten Buch der Kritik *Der bittersüße Eros* das »Fragment 31« der erotischen Dichterin als emotionale Fallstudie eines nicht ausgelebten Dreiers, bestehend aus der Dichterin, dem Schwarm der Dichterin und einer dritten Figur, die den Schwarm der Dichterin begleitet.

*He seems to me equal to gods that man  
who opposite you  
sits and listens close  
To your sweet speaking<sup>1</sup>*

Carsons Analyse des »Fragments 31« zeigt die Figuren des Gedichts weder als selbstbestimmte Individuen noch als Teile eines einheitlichen Ganzen, sondern vielmehr als eine dreieckige Anordnung an Zuschauer:innenschaften. Die drei Figuren hier sind gebunden nicht nur an ihre Wahrnehmungen voneinander, sondern auch, das ist wichtig, an »die Lücken« in ihrer Wahrnehmung voneinander. Es ist für die Sprecherin nicht möglich, vollkommen zu erfassen, was geschieht, was geschehen ist oder was geschehen wird zwischen ihrem Schwarm und der Figur, die ihren Schwarm in dieser Szene begleitet. In Wahrheit also ist dies ein Gedicht über die Sehnsucht nach Nähe und die damit einhergehende Frage, wie diese Nähe (zwischen der Dichterin und dem von der Dichterin Begehrten) jemals wirklich eine konkrete Form annehmen könnte. Dieses bitter-süße Gemisch imaginiertes Nähe ohne physische Nähe ist für Carson ein grundlegendes Element erotischer Spannung. Zu begehren heißt auch, sich grundsätzlich zu verorten und auf das zu fixieren, was einer:einem fehlt.

Archetypische sexuelle Fantasien zwischen Paaren verstärken oder übertreiben die

<sup>1</sup> »Er scheint mir Göttern zu gleichen, der Mann / Der mir gegenüber / Sitzt und genau hört / Auf dein süßes Sprechen«. Carson. *Der bittersüße Eros*. Aus dem amerikanischen Englisch von Christina Dongowski. Turia+Kant 2020. S. 20. [OT *Eros the Bittersweet*. Princeton University Press 1986.]

Vorstellung, dass Verlangen ein Mangel ist, eine Unterwerfung, eine Erniedrigung. Zum Beispiel belegen das die narrative Dominanz der Mätressen-Trope, von der heterosexuelle Literatur durchdrungen ist, oder der Einsatz von Untreue als natürlicher Auslöser des Dramas zwischen monogamen heterosexuellen Paaren auf der Bühne oder im Film. Fetische um Ehebruch herum – etwa behauptete *Cuck*-Szenen auszuspielen, in denen ein (traditionell) heterosexueller verheirateter Mann seine Frau dabei beobachtet, wie sie mit einem anderen Mann schläft, um sich selbst sexuell zu erniedrigen – sind tief in die zeitgenössische pornografische Bildwelt eingeflochten. Diese Szenarien heterosexueller Abweichung von der Monogamie sind auch, wie ein Negativfilm, vom Gay Porn übernommen worden. Der schwule Channel von Pornhub beherbergt eine Fülle an Videos, oftmals mit narrativem Schwerpunkt auf Szenen, in denen zwei Männer ficken (einer »hetero«, der andere schwul), während die Frau des »heterosexuellen« Manns – recht unglaubwürdig – alles im Nebenraum verschläft oder – noch unglaubwürdiger – neben den Männern am Rand desselben Bettes träumt, als hörte sie nicht das Würgen ihres Gatten, der fast am Schwanz eines anderen Mannes erstickt.

Eine Einmischung, Erniedrigung oder den Kollaps zwischen zwei Liebenden zu behaupten ist heiß, denn es beinhaltet ein Risiko, ist eine elastische Bewegung weg voneinander. Diese Bewegung wiederum ist aufgeladen mit dem Potenzial, die Spannung zu brechen und umzukehren, was dazu führt, dass sich zwei Liebende wieder leidenschaftlich in die Arme fallen, bisweilen bis hin zu Verletzungen. In ähnlicher Weise schaut ein Kleinkind im Park oder auf dem Spielplatz, wie weit es von den Eltern davonlaufen kann, um die Stärke seiner Verbindung zu ihnen zu testen. Verschmitzt linst es nach hinten, während es weiter in die Ferne tapst, denn es weiß: Irgendwann werden die Eltern seinen vorgespülten Fluchtversuch nicht mehr tolerieren. Je weiter weg es wandert, desto mehr wird seine Verbindung auf die Probe gestellt und desto intensiver wird in der Folge sein Gefühl der Wiedervereinigung sein.

③

Gestern hat K den Tag mit B bei einem von Bs Freunden auf Long Island verbracht. Vor meinem inneren Auge läuft eine Diashow ab, Bilder in schneller Folge. K und B küssen sich vor Bs Freunden, ihre Lippen beschmiert mit Chlor und Sonnenmilch, sie schmecken das kühle vorstädtische Poolwasser, das den Geschmack ihrer Körper angenommen hat.

Es tut nichts zur Sache. Ich bin nicht dort. Sie sind dort. Ich bin hier. Ich bin hier mit B – ich meine einen weiteren B, einen anderen B – und dem Freund des anderen B in meinem Bett. Es wird für K geschwärmt. Es wird für B geschwärmt. Es wird für mich geschwärmt, auf meine eigene Weise. Wir schwärmen für diesen B, jenen B, seinen B und ihren. B schwärmt für mich, der andere B, der andere Punkt, zu irgendeinem Zeitpunkt, und er dreht weiter seine Runden um uns.

Es ist nicht mehr wichtig, wer wir füreinander sind. Alles, was zählt, ist, dass wir alle zusammenkommen, in irgendeiner Zusammenstellung, irgendwann einmal. Alles, was zählt, ist die Tatsache, dass wir unsere Körper teilen, einander

einen blasen, einander unsere Pussies borgen, um die Tage rumzukriegen. Wir machen es die ganze Zeit, wir alle, und mit »wir« meine ich uns zwei, K und mich, uns zwei auf dieser Geraden, und wenn wir es machen, will ich eigentlich fragen: Was sonst hat irgendwer jemals durch Distanz geschaffen als mehr Gelegenheiten, die Euphorie zu verlängern? Heute Nacht bin ich allein. K kommt morgen vorbei. Er weiß, dass er muss. Wir werden uns anschauen mit dieser Art Hunger, der alles enthält, was vorgefallen ist in der Zeit, seit wir uns zuletzt getroffen haben: alles, was passiert ist und nicht passiert ist. Alles, was wir wissen und nicht wissen und nicht wissen müssen und niemals wissen werden.

Was heißt das alles für mich, wenn ich doch weiß, dass K es bereits gemacht hat, schon bevor wir uns kennenlernten, und auch weiß, dass ich es genauso gemacht habe? Welche Details sind noch von Belang außer der Tatsache, dass er vorbeikommen wird und wir hier schlafen werden, weil wir es so geplant haben? Und was ist überhaupt von Belang, außer im Bett zu sein und zu gurren: *Ich liebe dich, schließ deine Augen, jetzt sind es nur noch wir, schhh, schhh, nur noch wir für immer ...*

Übersetzt aus dem amerikanischen Englisch von Wilke Weermann.

# Jahrestage 2025

**80. Todestag**

**Else Lasker-Schüler**

11. Februar 1869 – 22. Januar 1945

**80. Geburtstag**

**Thomas Brasch**

19. Februar 1945

**65. Geburtstag**

**Juri Andruchowytch**

13. März 1960

**65. Geburtstag**

**Werner Fritsch**

4. Mai 1960

**55. Todestag**

**Nelly Sachs**

10. Dezember 1891 – 12. Mai 1970

**65. Geburtstag**

**Andrzej Stasiuk**

25. September 1960

**55. Geburtstag**

**Anna Katharina Hahn**

20. Oktober 1970

**75. Todestag**

**George Bernard Shaw**

26. Juli 1856 – 2. November 1950

**125. Todestag**

**Oscar Wilde**

16. Oktober 1854 – 30. November 1900

**100. Geburtstag**

**Tankred Dorst**

19. Dezember 1925



**Grelle Tage**  
Selma Kay Matter

**Als das Matterhorn das Horn verlor**

Es schmilzt, es wankt, etwas ist in unserer Welt längst ins Ungleichgewicht geraten. Das Eis schwindet und hinterlässt Schlamm und Krater. Mammuts werden freigelegt und schnell werden Jäger:innen davon angelockt – endlich können sie Elfenbein verkaufen, ohne zu töten. In *Grelle Tage*, wo die Geschehnisse stets parallel verlaufen und die Figuren Zeit und Raum mühelos überwinden, taucht auch ein 13000 Jahre alter zerfledderter Wolfshund in einem ausgetrockneten Brandenburger See auf. Dort sitzt Teenager:in Jo, schwitzend und nie mehr schlafend, damit sich die Welt vor den eigenen Augen nicht noch weiter auflöst. Aber das Tauklima hat nicht nur die Böden, sondern auch die Berge in Bewegung versetzt, dem Matterhorn fehlt nun das Horn. Wolfshund und Jo begeben sich gemeinsam auf einen wilden Roadtrip, kaufen im Baumarkt Kies und klauen ein Auto, um das Loch im Berg zu füllen. Aber der zerfledderte Hund verliert beständig an Substanz, obwohl er die Mission unbedingt zu Ende bringen will. Die Zersetzung hat längst begonnen.

Selma Kay Matter erzählt vielschichtig und mit leisem Humor eine dystopische Geschichte, die von einer beängstigenden, neuen Mobilität und Deformation unserer Welt handelt. Dabei erfindet Matter eine virtuose und bildhafte Sprache, die sich mit ihren Figuren mehr und mehr auflöst und am Ende fragt: Was bleibt?

118 S. Broschur, €18  
978-3-518-43151-1

**ein körper ohne ort**  
Mehdi Moradpour

»die ›natur‹ ist eine undurchschaubare, ziellose, aber uns zugewandte bestie«

Bedrängt von seinem Partner, unterzieht sich Elija in seinem Heimatland Iran einer Geschlechtsumwandlung. Seine einflussreiche Cousine Mela, die in der Erdölindustrie arbeitet, hilft ihm dabei. Für Elija ist es eine Überlebensstrategie, da Homo- und Bisexualität drastisch bestraft werden, Geschlechtsumwandlungen dagegen toleriert. Doch sein Partner verlässt ihn und Elija will raus aus diesem neuen Körper, raus aus einer Familie und einem Staat, die Begehren und Zugehörigkeit mit Gewalt bestimmen.

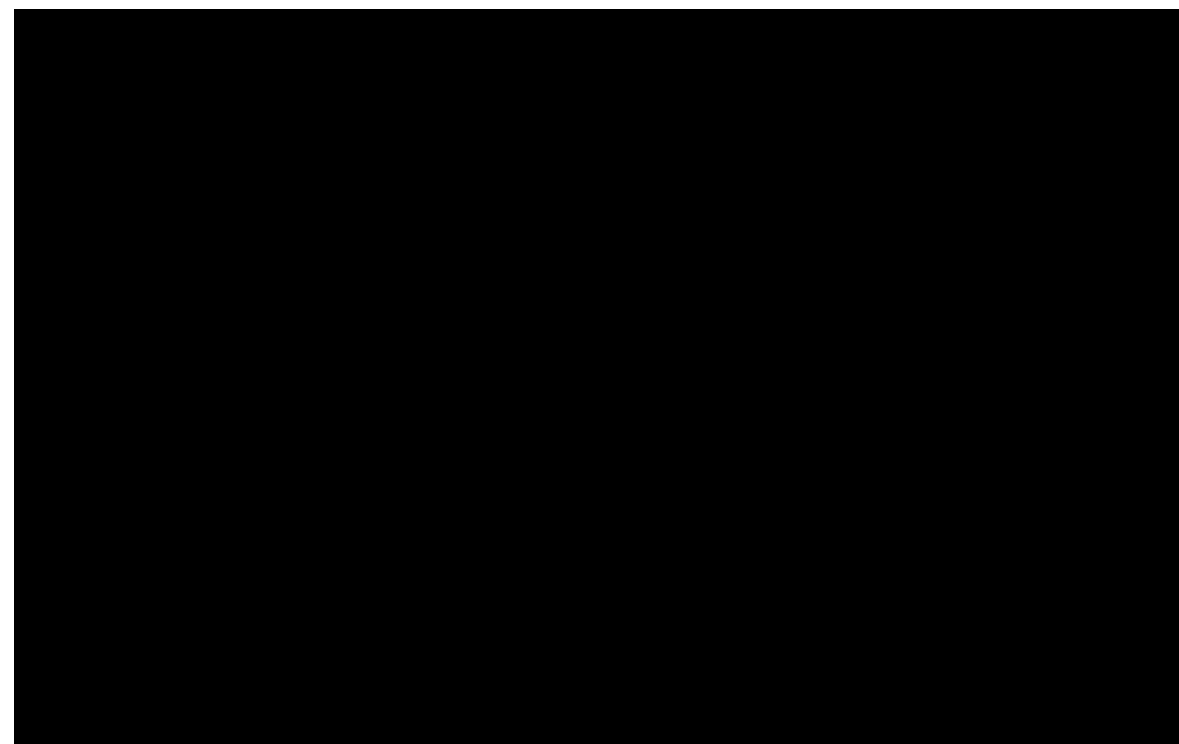
Im freundschaftlichen Dreierbund mit Mela und Fanis bricht Elija nach Europa auf, um seiner Sehnsucht nach einer organischen und technischen Erweiterung des Körpers näher zu kommen.

Mehdi Moradpour entwirft mit bildstarker und temporeicher Sprache ein Szenario, in dem die Atmosphären der Stadt-, Meer- und Traumlandschaften in die Körper eindringen und klare Konturen außer Kraft setzen. Utopische und technologische Sehnsüchte treffen auf harte Gesetze, Individuen in Auflösung auf medizinische Tribunale.

118 S. Broschur, €18  
978-3-518-43152-8



**Im Frühjahrsprogramm 2024 erscheinen  
in der Reihe Suhrkamp Theater  
*Schmerz Camp* von Patty Kim Hamilton  
und *Niederwald* von Wolfram Höll.**





#### Impressum

Suhrkamp Verlag AG  
Suhrkamp Theater Verlag  
Torstraße 44  
10119 Berlin

#### Kontakt

theater@suhrkamp.de  
(oder: nachname@suhrkamp.de)  
+49 (0)30 / 740 744 395  
suhrkamptheater.de

#### Leitung

Yvonne Büdenhölzer

#### Assistenz

Emilie Sievert  
Franziska vom Heede (in Elternzeit)

#### Dramaturgie

Ruth Feindel (Lektorat)  
Anna-Katharina Müller (Lektorat)  
Nina Peters (Mitarbeit Lektorat)

#### Lizenzen

Britta Davis  
(professionelle Theater, internationale  
Lizenzen, digitale Verwertungen)  
Alexandra Murphy  
(Amateurtheater, Lesungen durch  
Dritte, Vertonungen, TV-Ausschnitte,  
digitale Verwertungen)

#### Textbuchbestellungen

über suhrkamptheater.de,  
theatertexte.de oder  
theater@suhrkamp.de

Das Gesamtverzeichnis vom  
Suhrkamp Theater Verlag ist auf  
suhrkamptheater.de zu finden.

#### Redaktion

Yvonne Büdenhölzer  
Ruth Feindel  
Anna-Katharina Müller  
Emilie Sievert (Redaktionsleitung)

#### Redaktionsschluss

20.9.2023

#### Grafik

studio hanli

#### Illustrationen

Anna Haifisch

#### Fotos

Max Zerrahn

#### Weitere Fotonachweise

Christian Kaufmann  
Christian Knörr  
Isolde Ohlbaum  
Rémy Savisky  
Heike Steinweg

#### Druck

Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH,  
Langenhagen

© Suhrkamp Verlag AG Berlin, 2023  
Alle Rechte vorbehalten. Änderungen  
vorbehalten. Alle Angaben zu geplanten  
Uraufführungen ohne Gewähr.



Anmeldung zum Newsletter

